

N i e d e r s c h r i f t
über die 76. - öffentliche - Sitzung
des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft
und Verbraucherschutz
am 8. April 2026
Hannover, Landtagsgebäude

Tagesordnung:

Seite:

1. **Dem Auftreten von klimabedingten Pflanzenkrankheiten angemessen begegnen - Maßnahmen gegen die Ausbreitung der Schilf-Glasflügelzikade entwickeln**
Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - [Drs. 19/7644](#)
Anhörung
 - Landwirtschaftskammer Niedersachsen 4
 - Julius Kühn-Institut, Institut für Pflanzenschutz im Ackerbau und Grünland 8
 - Deutscher Berufs- und Erwerbsimkerbund e. V. 20
 - Verband der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenanbauer e. V. 22
 - Institut für Zuckerrübenforschung gGmbH (IfZ) 37
 - Freie Bauern GmbH 49

2. **Antrag auf Unterrichtung durch die Landesregierung zum niedersächsischen Fischereidialog**
 - Beratung* 56
 - Beschluss* 56

Anwesend:

Ausschussmitglieder:

1. Abg. Dr. Frank Schmädeke (CDU), Vorsitzender
2. Abg. Jörn Domeier (SPD)
3. Abg. Thore Güldner (SPD)
4. Abg. Karin Logemann (SPD)
5. Abg. Sebastian Penno (SPD)
6. Abg. Alexander Saade (SPD)
7. Abg. Christoph Willeke (SPD)
8. Abg. Uwe Dorendorf (CDU)
9. Abg. Katharina Jensen (CDU)
10. Abg. Dr. Marco Mohrmann (CDU)
11. Abg. Hartmut Moorkamp (CDU)
12. Abg. Pascal Leddin (GRÜNE)
13. Abg. Christian Schroeder (GRÜNE)
14. Abg. Alfred Dannenberg (AfD)

Von der Landtagsverwaltung:

Frau Stürzebecher.

Niederschrift:

Regierungsdirektor Dr. Bäse,
Parlamentsredakteurin Dr. Willing, Stenografischer Dienst.

Sitzungsdauer: 13:31 Uhr bis 16:08 Uhr.

Außerhalb der Tagesordnung:

Billigung von Niederschriften

Der **Ausschuss** billigt die Niederschriften über die 60. (zweiter Teil), 73. und 75. Sitzung.

Tagesordnungspunkt 1:

Dem Auftreten von klimabedingten Pflanzenkrankheiten angemessen begegnen - Maßnahmen gegen die Ausbreitung der Schilf-Glasflügelzikade entwickeln

Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - [Drs. 19/7644](#)

direkt überwiesen am 03.07.2025

federführend: AfELuV;

mitberatend gem. § 27 Abs. 4 Satz 1 i. V. m. § 39 Abs. 2 Satz 2 GO LT: AfHuF

zuletzt beraten: 73. Sitzung am 4. Februar 2026 (Unterrichtung durch die Landesregierung)

Anhörung

Landwirtschaftskammer Niedersachsen

Schriftliche Stellungnahme: Vorlage 1

Anwesend:

- Julian Winkler

- Markus Gerhardy

Markus Gerhardy: Wir bedanken uns für die Einladung und die Möglichkeit, die Situation aus unserer Sicht darzustellen. Ich vertrete zusammen mit Herrn Winkler die Landwirtschaftskammer Niedersachsen und bin heute zum ersten Mal hier im Ausschuss. Ich bin praktizierender Landwirt im Landkreis Göttingen; gestern Abend habe ich noch die letzten Rüben gedrillt. Ich bin Mitglied im Vorstand der Landwirtschaftskammer Niedersachsen - vertrete dort ein bisschen die Praxis -, im Bereich Pflanzenbau bin ich Vorsitzender des Pflanzenbauausschusses der Landwirtschaftskammer Niedersachsen. Herr Winkler ist Leiter des Sachgebiets Zoologie beim Pflanzenschutzamt und wird gleich ins Detail gehen.

Aus der Perspektive des Praktikers möchte ich gern mit einigen Vorbemerkungen beginnen. Die von der Schilf-Glasflügelzikade übertragenen Krankheiten SBR und Stolbur haben in den vergangenen Jahren insbesondere in den südlichen und östlichen Bundesländern der Bundesrepublik Deutschland zu erheblichen Ertragsausfällen und Qualitätseinbußen geführt. Hauptsächlich betroffene Kulturen sind Zuckerrüben und Kartoffeln. Weitere betroffene wertschöpfende Kulturen - auch für uns in Niedersachsen relevant - sind Möhren, Zwiebeln und Rote Beete. Wir reden also über Kulturen, die in Bezug auf Wertschöpfungsketten hohe Wertschöpfungspotenziale mit sich bringen und häufig in Betrieben eine herausragende Rolle spielen.

Auswirkungen dieser Krankheiten und der daraus resultierenden Ertrags- und Qualitätseinbußen sind deswegen nicht nur auf der Stufe der Primärproduktion anzutreffen, sondern auch im Bereich der Verarbeitung und der Handelsstufen. Die wirtschaftliche Stabilität dieser zentralen Wertschöpfungsketten ist somit in Gefahr. In Niedersachsen sind wir bisher weitestgehend mit einem blauen Auge davongekommen - über das Monitoring wird Herr Winkler anschließend be-

richten. Aber aufgrund des Flächenumfanges des Kartoffelanbaus - Niedersachsen ist Kartoffelland Nummer eins in der Bundesrepublik Deutschland - und auch der erheblichen Anbauflächen im Bereich Rüben, Möhren, Zwiebeln ist die wirtschaftliche Bedeutung für Niedersachsen exorbitant. Deswegen ist es notwendig und richtig, sich intensiv mit dieser Thematik zu beschäftigen.

Dieses Phänomen betrifft nicht nur einen begrenzten Anteil der Betriebe, sondern es wird eine Vielzahl von Betrieben betreffen - betreffen können -, und zwar unabhängig von der Wirtschaftsweise. An dieser Stelle ist es nicht erforderlich, zwischen ökologischen und konventionellen Betrieben zu differenzieren. Daher muss das Thema gut abgestimmt, intensiv bearbeitet und weiterentwickelt werden. Die Branchenakteure aus dem Bereich Kartoffel- und Zuckerrübenanbau sind zusammen mit den Forschungseinrichtungen und den Landes- und Bundesbehörden die ersten Schritte gegangen. Aber es gilt, diesen Weg nachdrücklich weiterzugehen. In diesem Zusammenhang spielt das Pflanzenschutzamt der Landwirtschaftskammer Niedersachsen für uns in Niedersachsen eine ganz zentrale Rolle.

Was sind jetzt die Ziele, womit muss man sich beschäftigen? Zum einen geht es immer noch darum, Grundlagen zu schaffen, um Informationen über die Krankheiten und ihre Verbreitung zu bekommen. Zum anderen geht es darum, die Verbreitung und die Auswirkungen zu minimieren. Das sind die zwei Kernpunkte. Dafür brauchen wir in der Praxis unterschiedliche Werkzeuge; häufig wird von einem Werkzeugkoffer gesprochen, der dafür notwendig ist. Wir brauchen Elemente des klassischen Pflanzenbaus - an der Stelle reden wir über Züchtung, über Sorten, über Anbaufruchtfolgen -, wir brauchen aber auch Elemente des Pflanzenschutzes. Aktuell gibt es kein Mittel mit ordentlicher Zulassung zur Bekämpfung der Schilf-Glasflügelzikade. Daher behilft man sich in der aktuellen Phase mit Notfallzulassungen. Da Niedersachsen allerdings nur als Grenzregion eingestuft ist - im Bereich der Pflanzgutkartoffelproduktion in vier einzelnen Landkreisen -, bezog sich die Notfallzulassung im vergangenen Jahr auf 350 ha, die aber nur teilweise mit Insektiziden behandelt wurden.

Durch den Verzicht auf eine Winterkultur nach Zuckerrüben oder Kartoffeln besteht eine pflanzenbauliche Möglichkeit, die Verbreitung einzudämmen und die Population der Schilf-Glasflügelzikaden um bis zu 80 % zu minimieren, wenn lediglich eine Sommerung auf Rübe oder Kartoffel folgt. An dieser Stelle zeigt sich, dass das Leben in und mit der Natur immer von vielfältigen Wechselwirkungen abhängt, denn es kommt zu Zielkonflikten, wenn wir den Boden nach Zuckerrüben oder Kartoffeln nicht wieder mit einer Kultur bestellen. Wenn wir ihn gar durch Bodenbearbeitung frei von Bewuchs halten - die sogenannte Schwarzbrache -, hat das zwingend Auswirkungen auf den Wasserschutz - Stichwort: Verlagerung von Nährstoffen ins Grundwasser. Ich komme aus Südniedersachsen, dort haben wir hängiges Gelände, sodass dort auch das Thema Erosion eine Rolle spielt. Nicht ohne Grund haben wir Vorgaben, dass wir die Flächen im Winter begrünen müssen. Zudem haben wir die Herausforderung, dass solche Maßnahmen in ganzen Regionen einheitlich umgesetzt werden müssten. Gerade in klein strukturierten Gebieten ist es gar nicht so einfach, alle Betriebe aufeinander abzustimmen.

Ich komme noch einmal auf die Schwarzbrache zurück. Es ist ein Problem, dass es in Bezug auf Sommerungen nicht ausreichend viele alternative Kulturen gibt, die überall die Einkommen der Betriebe stabilisieren könnten. Insofern ist das eine erhebliche wirtschaftliche Beeinträchtigung der Betriebe, wenn sie nach der Rübe oder der Kartoffel nicht klassisch Weizen anbauen können oder sollen.

Vor dem Hintergrund der von mir angesprochenen notwendigen Erkenntnisse zu den Krankheiten und zum Umgang mit ihnen wird deutlich, dass wir praxisorientierte Handlungsempfehlungen brauchen, die auf Basis des Versuchswesens weiterentwickelt werden müssen. Das ist meines Erachtens der entscheidende Ansatz, um die Problematik auch auf den Betrieben handhabbar zu machen.

Julian Winkler: Ich möchte im Folgenden die allgemeine Situation, insbesondere das Monitoring, und die fachliche Arbeit des Pflanzenschutzdienstes Niedersachsen darstellen.

In Niedersachsen haben wir im Jahr 2024 mit einem landesweiten Monitoring begonnen, das alle Regionen umfasste und erst mal den Status quo im Land in Bezug auf das Auftreten der Zikade und der Erreger erfassen sollte. Im Jahr 2024 haben wir die ersten Schilf-Glasflügelzikaden gefunden, zu denen auch die erste mit dem Erreger *Arsenophonus* im Landkreis Helmstedt gehörte. Im Folgejahr 2025 haben wir das Ganze weiterentwickelt und an den bundeseinheitlichen Leitfaden aus demselben Jahr angepasst, sodass es ein bundeseinheitliches Vorgehen und eine bundeseinheitliche Darstellung auf der Plattform ISIP gibt.

Im Jahr 2025 haben wir durch den Pflanzenschutzdienst an insgesamt 81 Standorten die Flugaktivität der Schilf-Glasflügelzikade überwacht; in enger Zusammenarbeit mit Nordzucker wurden weitere 35 Standorte überwacht. 2025 haben wir 156 Tiere in den Landkreisen Helmstedt, Wolfenbüttel, Goslar und in der Stadt Braunschweig registriert. Das letztjährige Monitoring hat gezeigt, dass der östliche Landesteil Niedersachsens, insbesondere in Grenznähe zu Sachsen-Anhalt, betroffen war. Zur Einordnung: Wenn man die Werte aus Niedersachsen mit den aktuellen Befallsgebieten insbesondere in Süddeutschland, aber auch in Ostdeutschland vergleicht, ist die Zahl in Niedersachsen noch vergleichsweise niedrig. Es gibt in den Befallsregionen außerhalb Niedersachsens einzelne Standorte, die mehr Zikaden haben als die 20 Befallsstandorte in Niedersachsen insgesamt. Gleichzeitig wurde aber auch deutlich, dass der Vektor und auch der Erreger in Niedersachsen angekommen sind und wir auf jeden Fall einen klaren Befall haben - und damit auch ein deutlich wachsendes Risiko.

Zur Aussagekraft des Monitorings. Wir haben zum einen Fallenfänge der Schilf-Glasflügelzikaden und auch molekularbiologische Untersuchungen der Zikaden, die Auskunft darüber geben, ob die Zikaden die Erreger tragen. Diese Untersuchungen wurden an sehr vielen Zikaden durchgeführt. Zum anderen haben wir im letzten Jahr an ca. 80 Standorten nach Symptomen gesucht bzw. Symptome erfasst. Wenn Pflanzen verdächtig erschienen, wurden zudem molekularbiologische Untersuchungen vorgenommen. Dadurch lassen sich das Auftreten des Vektors und des Erregers sehr gut bewerten, und wir haben ein sehr gutes Bild, welcher Schaden in Niedersachsen vorliegt.

Für 2026 ist geplant, das Monitoring fortzuführen und es räumlich noch ein bisschen zu verdichten, insbesondere in den Gegenden, in denen eine Ausbreitung zu erwarten ist. Das heißt: Um Braunschweig herum werden wir noch weitere Monitoring-Standorte etablieren, um frühzeitig erkennen zu können, wo Befallsherde sind und eine Ausbreitung stattfindet. Aufgrund des aktuell noch niedrigen Befallsniveaus haben wir seitens der Landwirtschaftskammer Niedersachsen keine Feldversuche geplant. Zum jetzigen Zeitpunkt könnte man daraus noch nicht besonders viele - wenn überhaupt - Erkenntnisse ziehen, weil der Befall noch verhältnismäßig gering ist. In dem Zusammenhang möchte ich betonen, dass sich der Pflanzenschutzdienst Niedersachsen durch Fachgespräche und bilaterale Abstimmung natürlich auch länderübergreifend fachlich

austauscht - zur Flugzeit der Schilf-Glasflügelzikade gibt es wöchentliche Abstimmungen, auch zu Warndienstaufrufen -, ebenso gibt es natürlich auch intensive Abstimmungen mit der Nordzucker AG und der Kartoffelwirtschaft.

Insgesamt sind wir gut aufgestellt. Langfristig ist es aber wichtig, dass wir Befallsherde möglichst früh erkennen und die Ausbreitung und die Etablierung der Schilf-Glasflügelzikade gut erfassen. Für Niedersachsen ist es wichtig, dass weiterhin Forschung betrieben wird - ihre Notwendigkeit möchte ich hier betonen. Die Lage in Niedersachsen ist aktuell noch vergleichsweise günstig, aber nicht unkritisch. Aufgrund der Bedeutung der Zikade für einige Kulturen, die Herr Gerhardy bereits dargestellt hat, auch der Pflanzkartoffel, die in den aktuellen Befallslagen noch nicht so stark vertreten ist wie andere, ist das Thema sehr ernst zu nehmen.

Abg. Karin Logemann (SPD): Vielen herzlichen Dank für die Informationen. Es mögen hier in Niedersachsen zwar noch nicht so viele Tiere wie in anderen Regionen gefunden worden sein, aber man muss natürlich von Anfang an gegensteuern. Wenn man bedenkt, wie schnell sich eine solche Lage entwickeln kann, dann ist das für den Hackfrüchteanbau in Niedersachsen eine echte Bedrohung - das haben Sie auch noch einmal verdeutlicht. Vor dem Hintergrund sind wir gut beraten, auf die anderen Länder zu schauen. Sie haben gesagt, dass Sie auch länderübergreifend vernetzt sind. Das ist wichtig, weil die Lage in anderen Ländern schon ganz anders aussieht. Dieses Szenario möchte ich mir in Niedersachsen nicht vorstellen. Aus diesem Grund haben wir auch diesen Antrag eingebracht.

Ich habe noch zwei Fragen.

Erstens. Herr Gerhardy, Sie schreiben in der Stellungnahme, eine vorausschauende Strategie sei erforderlich. Eben haben Sie von einem Werkzeugkasten gesprochen und dabei zwei mögliche Maßnahmen angerissen. Können Sie darauf noch einmal näher eingehen?

Zweitens. Herr Winkler, laut Stellungnahme gibt es das Monitoring sei 2024. Gab es in dem Jahr auch schon erste Zahlen? In der Stellungnahme finden sich nur die Zahlen für 2025; wenn Zahlen für 2024 vorliegen, wären es hilfreich, sie im Sinne der Vergleichbarkeit vorliegen zu haben.

Markus Gerhardy: Das Ei des Kolumbus haben wir momentan leider nicht. Wir müssen uns vergegenwärtigen, dass wir an dieser Stelle ein Zusammenspiel der unterschiedlichen Werkzeuge brauchen. Wir müssen also auf der einen Seite pflanzenbauliche Aspekte, wie man die Verbreitung, die Überwinterung minimieren kann, im Fokus haben. Auf der anderen Seite brauchen wir vor dem Hintergrund akuter Befallslagen sicherlich auch chemischen Pflanzenschutz. Aufgrund der derzeitigen Zulassungssituation brauchen wir nach wie vor auch Notfallzulassungen. Aber wir müssen über den Tellerrand hinausschauen und uns fragen, wie wir die Wahrscheinlichkeit erhöhen, zukünftig für diese Indikation zugelassene Pflanzenschutzmittel zu haben. Wir müssen aus dieser Situation der Notfallzulassungen herauskommen, dann sind wir zukünftig besser aufgestellt. Diese Thematik bietet den Anlass, um über all diese Fragen nachzudenken und sich zu vergegenwärtigen, dass in den vergangenen Jahren auch für andere Indikationen sehr wenig neue Pflanzenschutzmittel zugelassen wurden.

Julian Winkler: Zu Ihrer Frage nach den Monitoring-Ergebnissen aus dem Jahr 2024: Wie ich eben kurz angerissen habe, fing das Monitoring 2024 an. Wir hatten zwar etwas weniger Standorte als heute, aber auch schon flächendeckend über Niedersachsen verteilt, und wir haben nur

im Landkreis Helmstedt Funde gehabt: insgesamt 3 Zikaden. Von 2024 auf 2025 gibt es einen Anstieg von 3 auf 156 Tiere. Das zeigt, wie schnell die Ausbreitung vorangeht, die an dem grenznahen Punkt begann und größenordnungsmäßig 30 km betrug. 2024 wurden noch keine Symptome im Feld gefunden. 2025 gab es dann schon einzelne Standorte, auch in den benannten Landkreisen, an denen Symptome im Feld gefunden wurden.

Abg. **Katharina Jensen** (CDU): Vielen Dank für Ihre Ausführungen. Herr Gerhardy, anknüpfend an Ihre Antwort auf Frau Logemanns Frage komme ich auf die Strategien, wie wir der Zikade begegnen wollen, und den Bereich der Forschung zu sprechen. Bei Nr. 6 und Nr. 8 des Antrags sprechen die regierungstragenden Fraktionen konkret an, finanzielle Mittel bereitzustellen. An welcher Stelle wären nach Ihrer Auffassung die Mittel sinnvoll einzusetzen, um bei dieser Problematik voranzukommen? Der Antrag zielt auch auf die Zulassung neonicotinoidfreier Pflanzenschutzmittel ab - Nr. 7 -; im Moment ist nahezu kein solches Produkt auf dem Markt. Könnte man mit finanziellen Mitteln hierzu in der Forschung etwas erreichen?

Markus Gerhardy: Wie ich schon dargelegt habe, geht es auf der einen Seite erst mal darum, weitere Erkenntnisse zu gewinnen - über die Krankheiten, die Verbreitungswege und die Möglichkeiten, sie zu beeinflussen. Auf der anderen Seite ist im politischen Raum die Frage zu diskutieren, ob wir mit den derzeitigen Rahmenbedingungen für die Zulassung von Pflanzenschutzmitteln in absehbarer Zeit neue Wirkstoffe erwarten können. Die Zikade ist ein gutes Beispiel dafür, dass es hilfreich ist, in Situationen, in denen Krankheiten bzw. Schädlinge auftreten, auf einen Fundus an Methoden zurückgreifen zu können. Den haben wir momentan aber nicht.

Julius Kühn-Institut, Institut für Pflanzenschutz im Ackerbau und Grünland


Schriftliche Stellungnahme: Vorlage 3 und 1. Nachtrag

Anwesend:

- Professorin Dr. Sabine Andert

Prof. **Dr. Sabine Andert:** Ich bedanke mich für die Einladung, hier heute aus Sicht des Bundesforschungsinstituts für Kulturpflanzen Maßnahmen zur Kontrolle der Schilf-Glasflügelzikade vorstellen zu dürfen. Wir als Bundesforschungsinstitut berichten wöchentlich Herrn Bundesminister Alois Rainer über die bundesweite Situation.

Das Land Niedersachsen ist mit einer Anbaufläche von 100 000 ha für Zuckerrüben, von ca. 130 000 ha bis 140 000 ha für Kartoffeln und über 2 000 ha für Möhren von großem Interesse, auch wenn die Befallslage aktuell noch geringer als in anderen Bundesländern ist.




Maßnahmen gegen die Ausbreitung der Schilf-Glasflügelzikade entwickeln

Sabine Andert, Johannes Hausmann, Christoph Joachim




Julius Kühn-Institut, Institut für Pflanzenschutz in Ackerbau und Grünland,
Messeweg 11/12, 38104 Braunschweig


Anhörung im Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz im Niedersächsischen Landtag am 8. April 2026

www.julius-kuehn.de



Schilf-Glasflügelzikade - *Pentastiridius leporinus*

<p>Taxonomie:</p> <p>Unterstamm: Sechsfüßer (Hexapoda) Klasse: Insekten (Insecta) Ordnung: Schnabelkerfe (Hemiptera) Unterordnung: Zikaden (Auchenorrhyncha) Überfamilie: Spitzkopfizikaden (Fulgoromorpha) Familie: Glasflügelzikaden (Cixiidae) Gattung: <i>Pentastiridius</i> Art: <i>Pentastiridius leporinus</i></p>	<p>Adulte Zikaden</p>  <p style="font-size: small;">Foto: E. Brandenburg</p>	<p>Vektor für Pflanzenpathogene</p> <div style="text-align: center;">  <p><i>Candidatus Arsenophonus phytopathogenicus</i> (γ-Proteobakterium)</p> </div> <div style="text-align: center;">  <p><i>Candidatus Phytoplasma solani</i> (Stolbur-Phytoplasma)</p> </div>
---	--	--



- Ursprünglich heimisch an einkeimblättrigen Küstenpflanzen, z.B. Schilfrohr (*Phragmites australis*)
- Wirtswechsel auf Zuckerrübe + Weitere Kulturpflanzen
- Flugbeginn ab Mai, Höhepunkt im Juni/Juli

Andert | Anhörung im Niedersächsischen Landtag | 07.04.2026 2

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, Ihnen kurz die Zikade vorzustellen. Sie ist bei uns in Deutschland heimisch, aber ursprünglich an einkeimblättrigen Küstenpflanzen - Schilf - vorkommend. Daher stammt auch der Name. Sie hat einen Wirtswechsel auf unsere wichtigen Kulturpflanzen geschafft.

Auf dem Bild in der Mitte auf Folie 2 sind eine männliche und eine weibliche Zikade zu sehen. Die weiblichen Zikaden sind größer und an dem weißen Eigelege im hinteren Teil zu erkennen. Die männlichen Zikaden sind deutlich kleiner - unten im Bild. Die Zikade überträgt zwei Pflanzenpathogene - bakterielle Erreger -, nämlich das *Candidatus Arsenophonus phytopathogenicus* und das *Candidatus Phytoplasma solani*.

— JKI

„Syndrome Basse Richesses“ (SBR) in Zuckerrübe

- Erreger ARSEPH und PHYPPO (16SrXII-P Stamm)
- Wichtigster Vektor *Pentastiridius leporinus*
- Vergilbungen, lanzettlicher Blattaustrieb, Blattnekrosen, Deformation des Rübenkörpers
- Gefäßbündelverbräunungen
- Absoluter Zuckergehalt bis zu 5% reduziert
- „Gummirüben“ und reduzierter Rübenenertrag (25%)
- Reduzierte Lagerfähigkeit




Fig. SBR-Komplex-Symptome in Zuckerrübe

Andert | Anhörung im Niedersächsischen Landtag | 07.04.2026

3

Zusammen lösen diese Erreger das Syndrome Basse Richesses - das Syndrom des niedrigen Zuckergehalts - in Zuckerrüben aus, dessen wichtigster Vektor eben die Schilf-Glasflügelzikade ist. Auf Folie 3 sind rechts Bilder von Symptomen zu sehen: Vergilbung des oberen Blattapparates, ein lanzettlicher Blattaustrieb, Blattnekrosen und eine Deformation des Rübenkörpers. Weitere Merkmale sind Gefäßbündelverbräunungen und eine Reduktion des absoluten Zuckergehalts um bis zu 5 %, darüber hinaus zählt seit ca. 2022 das Erscheinungsbild der „Gummirüben“ dazu - wie die Abbildung unten rechts zeigt, lässt sich die Spitze des Rübenkörpers eindrehen. Ein weiteres Merkmal ist eine reduzierte Lagerfähigkeit, was insbesondere für die Verarbeitung ein großes Problem ist.

— JKI

Kartoffel als neue Wirtspflanze seit 2021

- *Pentastiridius leporinus* als Vektor bestätigt
- vollständiger Lebenszyklus an Kartoffel möglich
- Symptome: Blattverfärbungen, Welke, Luftknollen, Gummiknollen, Fadenkeimigkeit beim Pflanzgut
- Doppelinfektionen mit ARSEPH und PHYPPO
- Vermarktung der Kartoffeln eingeschränkt / nicht möglich (z.B. durch erhöhte Zuckergehalte)
- Pflanzgut: PHYPPO als RNQP mit 0% Toleranz


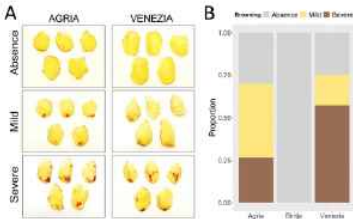


Abb. Symptome an Kartoffel; Ulrich, RP Gießen.

A

	AQRIA	VENEZIA
Absence		
Mild		
Severe		

B



Proportion

Aqria Venezia Venezia

Abb. Backtest mit drei Sorten.

Mahillon *et al.* (2025) <https://doi.org/10.1007/s11540-024-09840-y>

Andert | Anhörung im Niedersächsischen Landtag | 07.04.2026

4

Seit 2021 wird auch die Kartoffel als neue Wirtspflanze beschrieben. Auf Folie 4 sind Symptombilder abgebildet. Während wir bei der Erkrankung der Zuckerrübe von verringerten Zuckergehalten

trägen und damit von wirtschaftlichen Einbußen für die Anbauer sprechen, ist dagegen bei Befall der Kartoffel die Verarbeitungsfähigkeit nicht mehr gegeben und dadurch die Vermarktung für die Anbauerinnen und Anbauer nicht mehr möglich.

Wie eben schon angesprochen wurde, besteht im Pflanzgutbereich die Herausforderung, dass Stolbur-Phytoplasma auf europäischer Ebene als geregelter Nicht-Quarantäneschadorganismus eingestuft ist und Pflanzgut damit eine Null-Prozent-Toleranz hat. Überschreitet die Toleranz 0 %, darf es nicht mehr als Kartoffelpflanzgut vermarktet werden.



Symptome in Gemüsekulturen in Süddeutschland 2024




Franziska Blind, Naturland

Bilder: Johannes Ritz (Bioland) & Julia Böhringer (Beratungsdienst für integrierten Gemüsebau Heilbronn e.V.)







→ Erregernachweis und Bestätigung als Wirtspflanze für *P. leporinus*


Andert | Anhörung im Niedersächsischen Landtag | 07.04.2026
5

Für Niedersachsen von besonderem Interesse sind die Symptome, die es in Süddeutschland in Gemüsekulturen gibt - Folie 5 zeigt Rote Beete und Möhren. Auch bei ihnen gab es in den letzten Jahren Erregernachweise. Die starken Symptome, hier beispielhaft auf der linken Seite an Roten Beeten, haben in Süddeutschland zu Totalverlusten geführt.



Befallene Flächen mit SBR und bakterieller Kartoffelknollenwelke

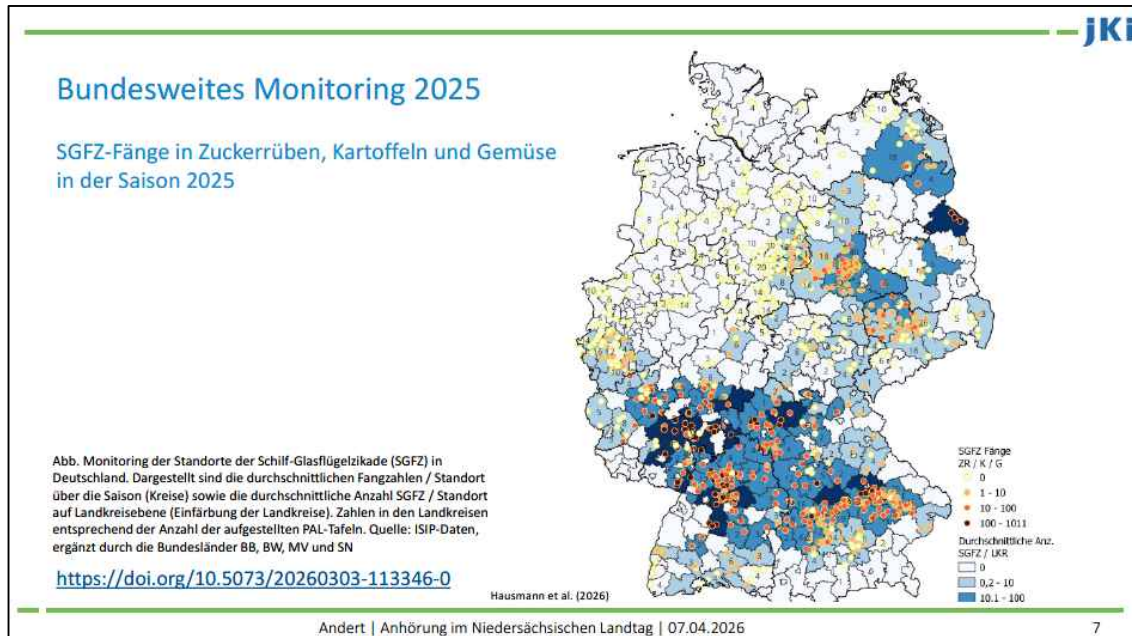
Befallsflächen 2023		Befallsflächen 2024		Befallsflächen 2025	
					
ca. 60.000 ha	ca. 15.000 ha	ca. 84.000 ha	ca. 22.000 ha	ca. 119.000 ha	ca. 39.000 ha



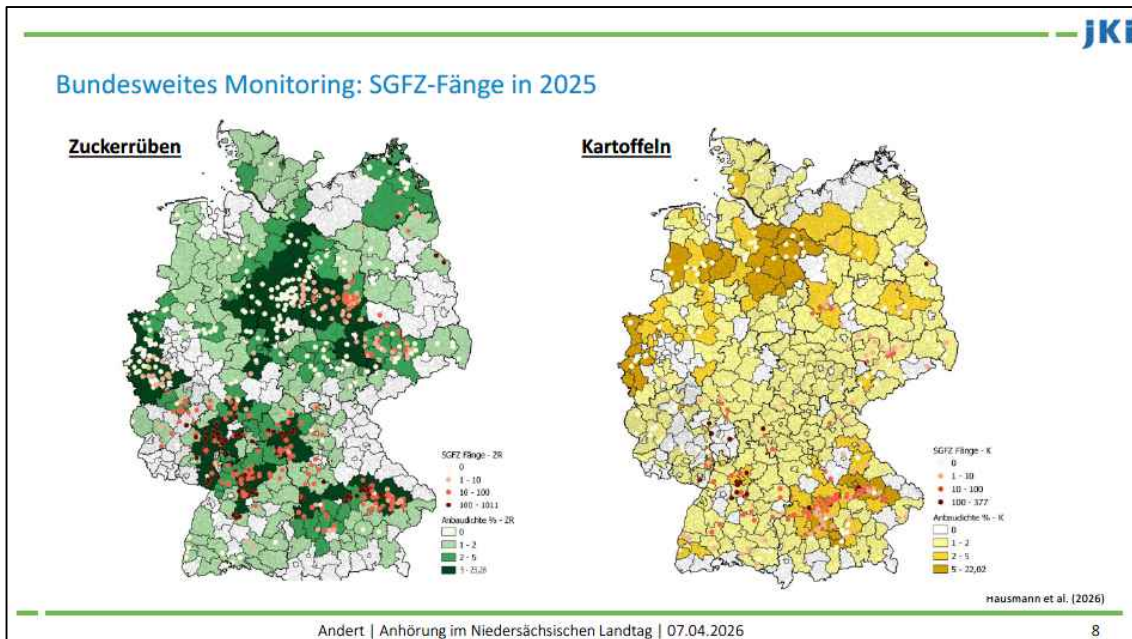
Hausmann et al. (2025)

Andert | Anhörung im Niedersächsischen Landtag | 07.04.2026
6

Zu den bundesweiten Befallsflächen: 2023 waren ca. 60 000 ha Zuckerrüben und 15 000 ha Kartoffeln befallen. Im letzten Jahr lagen die bundesweiten Befallsflächen - die zusammengetragenen Daten der Pflanzenschutzdienste der Länder, unter anderem auch aus Niedersachsen - bei ca. 120 000 ha in der Zuckerrübe und 39 000 ha in der Kartoffel, dazu kommen Befallsflächen in den Gemüsekulturen.



Die Ausführungen von Herrn Winkler aufgreifend, möchte ich Ihnen einen Einblick in das bundesweite Monitoring, das im letzten Jahr einheitlich durchgeführt wurde, geben. Auf Folie 7 wird die Hotspot-Region in Baden-Württemberg mit der ursprünglichen Ausgangssituation um Heilbronn deutlich. Von da aus hat sich die Zikade in die Bundesländer Hessen, Rheinland-Pfalz, aber auch in große Teile Bayerns ausgebreitet. Es gab einen zweiten Befallsherd in der Magdeburger Börde in Sachsen-Anhalt, seit letztem Jahr ist Befall dann auch im Oderbruch und in Teilen Mecklenburg-Vorpommerns bestätigt. Wie Herr Winkler gerade schon angesprochen hat, lässt sich ein Übergang aus Sachsen-Anhalt ins östliche Niedersachsen erkennen. Die hellblau eingefärbten Kreise in Niedersachsen zeigen, dass wir ein erstes Zikadenaufreten im östlichen Niedersachsen haben. Ich kann aber bestätigen, dass die großen Kartoffelanbauggebiete in Niedersachsen - in Teilen auch die für Zuckerrüben - im letzten Jahr noch befallsfrei waren. Dort müssen wir die Ausbreitung in diesem Jahr beobachten.



Folie 8 bildet das Monitoring noch einmal für Zuckerrübe und Kartoffel separat ab. Je dunkler - grün für die Zuckerrübe oder gelb für die Kartoffel - eingefärbt ein Landkreis ist, desto höher ist die Anbaudichte. Daran wird der besondere Wert des Landes Niedersachsen für die Zuckerrüben- und Kartoffelproduktion deutlich: Hier befinden sich aus bundesweiter Sicht die wesentlichen Anbauggebiete. Wie Sie sehen, gab es letztes Jahr glücklicherweise noch viele weiße Punkte in den Landkreisen. Das bedeutet: Im letzten Jahr gab es dort noch keine Schilf-Glasflügelzikade - mit Ausnahme der östlichen Landkreise Niedersachsens. Dort wurden in einigen Landkreisen, die Herr Winkler schon genannt hat, sowohl erste Zikaden als auch erste Symptomausprägungen bestätigt.



Welche Maßnahmen können nun ergriffen werden? Das oberste Ziel für das Land Niedersachsen muss sein, die verschiedenen Kulturen vor dem Auftreten der Zikade und der bakteriellen Erreger zu schützen. Es darf gar nicht zur Ausbreitung einer Vektorpopulation der Schilf-Glasflügel-

zikade in Niedersachsen kommen. Einzelmaßnahmen können zur Kontrollwirkung beitragen, aber vor allem ist ein integrativer Kontrollansatz nötig. Strategien müssen über die gesamte Fruchtfolge in Raum und Zeit gedacht werden, sodass von einem integrierten Pflanzenschutz gesprochen werden kann. Im Folgenden möchte ich zwei Maßnahmen vorstellen.

jki

Welche Ansätze der Kontrolle werden verfolgt?

- Fruchtfolge -

Einfluss der Folgekultur auf den Zikadenausflug

nach Ergebnissen von Kaiser et al. 2024; Pfitzer et al. 2024; Bressan 2009

Das Diagramm zeigt den Lebenszyklus der Schilf-Glasflügelzikade über verschiedene Kulturen:

- Sommerung:** Die Nymphen überwintern im Boden.
- Schwarzbrache = Nahrungsentzug:** Die Nymphen ernähren sich nicht, was zu einer Reduktion der Population führt.
- Weizen = Nahrungsquelle:** Die Nymphen ernähren sich von den Wurzeln der Weizenpflanzen.
- Schlupf adulter Zikaden:** Die adulten Zikaden schlüpfen im Mai bis Juli.
- Zufuhr:** Die adulten Zikaden legen Eier ab (Eiablage) im Juni bis September.

- Die meisten Schilf-Glasflügelzikaden schlüpfen aus Winterungen nach Zuckerrüben und Kartoffeln (unklar ist die Bedeutung natürlicher Habitats)
- Der Zikadenzufuhr nimmt mit zunehmender Entfernung zu den Schlupforten ab
- Durch den großräumigen Verzicht auf Wintergetreide nach Zuckerrüben in der Fruchtfolge wird der Zikadenausflug im Folgejahr reduziert
- Die Symptomatik von SBR in Zuckerrüben nimmt durch den Verzicht auf Winterungen im Folgejahr ab

Andert | Anhörung im Niedersächsischen Landtag | 07.04.2026
10

Eine Maßnahme ist die bereits angesprochene Schwarzbrache, sprich der Einfluss der Fruchtfolge. Wie der Grafik auf Folie 10 zu entnehmen ist, legt die Schilf-Glasflügelzikade ihre Eier an der Zuckerrübe oder an der Kartoffelpflanze an der Bodenoberfläche ab. Aus den Eiern schlüpfen dann Zikaden-Nymphen, die im Boden überwintern und sich dann an den Wurzeln einer nachfolgenden Kultur - nach der Zuckerrübe ist das häufig Winterweizen -, weiterhin ernähren können. Im nächsten Frühjahr kommt es dann zum Ausflug der adulten Zikade. Wenn man nun eine Schwarzbrache nach Zuckerrüben, Kartoffeln oder Gemüse einführt, haben die Nymphen im Boden keine Nahrungsgrundlage. Sie sterben ab, und damit kommt es zur Reduktion der gesamten Population der Schilf-Glasflügelzikade. Aus diesem Grund hat Herr Gerhardy eben auch so eindrücklich auf die Wirkung der Schwarzbrache hingewiesen, die aber natürlich wirtschaftliche Auswirkungen für die landwirtschaftlichen Betriebe hat.

JKI

Welche Ansätze der Kontrolle werden verfolgt?

- Chemische Kontrolle – Task Force Streifenversuch

Wer:

- Federführende Organisation JKI
- Züchter
- Arbeitsgemeinschaften & Zuckerindustrie
- Landwirte vor Ort

Andert | Anhörung im Niedersächsischen Landtag | 07.04.2026 11

Eine zweite Möglichkeit sind chemische Maßnahmen. Wie bereits angesprochen wurde, sind im letzten Jahr Notfallzulassungen durch das BVL ausgesprochen worden. In den Bundesländern Baden-Württemberg, Bayern, Rheinland-Pfalz, Hessen und Sachsen-Anhalt gab es Warndienstaufrufe, im Land Niedersachsen gab es einen Warndienstaufruf für die Pflanzguterzeugung der Kartoffel. Wir als Bundesforschungsinstitut haben gemeinsam mit der SBR-Taskforce, der auch Frau Professor Dr. Mahlein und das Institut für Zuckerrübenforschung (IfZ) angehören, neben der eigentlichen Notfallzulassung die Wirksamkeit dieser Insektizide auf die Schilf-Glasflügelzikade getestet. Wir forschen daran seit zwei Jahren und streben in diesem Jahr ein drittes Versuchsjahr an, um Anbauerinnen und Anbauern überhaupt Daten zur Wirksamkeit der eingesetzten Insektizide an die Hand geben zu können.

JKI

Regionale Maßnahmenempfehlung zur Schilf-Glasflügelzikade 2025

Gemeinsame Stellungnahme der Pflanzenschutzdienste der Bundesländer und des JKI-Instituts für Pflanzenschutz in Ackerbau und Grünland

	Hot-Spot-Region	Übergangsregion	Grenzregion
Befallsanteil	> 50 %	10–50 %	< 10 %
Symptome	stark ausgeprägt	erste Symptome	vereinzelt
Zikaden / Nymphen	hoch	vereinzelt	kaum
Schäden	hoch (Ertrag, Zucker, Qualität)	gering	keine relevanten
Doppelinfektionen	häufig	nachweisbar	selten
Insektizideinsatz	bei Warndienst notwendig	nur bei Risiko (nach Warndienst)	nicht empfohlen
Pflanzenbauliche Maßnahmen	zwingend erforderlich	prioritär	Vorrang
Ziel	Schadensreduktion	Vektorausbreitung verhindern	Vektorpopulation verhindern

Andert | Anhörung im Niedersächsischen Landtag | 07.04.2026 12

Im letzten Jahr - das ist eben schon angekommen - haben sich die Pflanzenschutzdienste der Länder für eine Einteilung der Bundesländer hinsichtlich der Schilf-Glasflügelzikade in sogenannte

Hotspot-, Übergangs- und Grenzregionen ausgesprochen. Das Land Niedersachsen ist als Grenzregion eingestuft. Das bedeutet, dass der Befallsanteil mit den bakteriellen Erregern noch gering war - er lag bei unter 10 % -, Symptome nur vereinzelt auftraten und erste Zikaden vorgefunden wurden, es aber in Niedersachsen noch keine relevanten Schäden gab. Aus diesem Grund wurde kein breiter Insektizideinsatz in Kartoffeln, Gemüse oder Zuckerrüben empfohlen. Pflanzenbaulichen Maßnahmen war in jedem Fall Vorrang zu geben, um eine Vektorpopulation in Niedersachsen zu verhindern. Diese Einteilung in Grenz-, Übergangs- und Hotspotregionen stand in direktem Zusammenhang mit den Notfallzulassungen, die das BVL ausgesprochen hat. Sie sind auf 120 Tage begrenzt und werden für eine begrenzte Fläche ausgesprochen. Mit diesen Notfallzulassungen kann nicht das gesamte Bundesgebiet behandelt werden, mit ihnen kann nur dort gearbeitet werden, wo unbedingt Schaden abgewendet werden muss. Dazu zählte Niedersachsen im vergangenen Jahr aufgrund der Befallslage noch nicht.

JKI

Mögliche Handlungsoptionen, die aus Sicht des JKI aus fachlichen Gründen dringend ergriffen werden sollten, um weitere Schäden in Niedersachsen einzugrenzen

- (1) Forschungsförderung durch Finanzierungen aus öffentlichen und privatwirtschaftlichen Mitteln
- (2) Enge und kontinuierliche Abstimmung zwischen den betroffenen Fachreferaten des BMLEH, dem ML, dem PSD und den Fachbehörden
- (3) Intensives Monitoring auch in derzeit wenig gefährdeten Gebieten
- (4) Bei Auftreten erster Befallsflächen: intensive Beratung der betroffenen Betriebe hinsichtlich der Ergreifung präventiver Maßnahmen wie der Fruchtfolgeanpassung, um frühzeitig den Aufbau hoher Populationsdichten der SGFZ zu unterbinden
- (5) Fortführung und Weiterentwicklung von Insektizid-Wirksamkeitsversuchen und Beizversuchen
- (6) Stärkung des kulturübergreifenden Austauschs

Andert | Anhörung im Niedersächsischen Landtag | 07.04.2026

13

Abschließend möchte ich Maßnahmen und Handlungsempfehlungen vorstellen, die aus Sicht des Julius Kühn-Instituts dringend ergriffen werden sollten, um weiteren Schäden in Niedersachsen zu begegnen. Dazu zählt die Forschungsförderung, die sich in Grundlagenforschung und in angewandte Forschungsaktivitäten unterteilen sollte. Man muss sich zudem weiterhin in enger Abstimmung kontinuierlich beraten. Wir sind hier auf verschiedenen Ebenen über das BMLEH mit dem ML und dem Pflanzenschutzdienst in Niedersachsen verbunden. Das intensive Monitoring wird auf Bundesebene und natürlich auch in Niedersachsen fortgeführt. Bei Auftreten erster Befallsflächen, gerade im östlichen Niedersachsen, ist eine intensive Beratung durch den Pflanzenschutzdienst - aber auch Privatberatung - nötig, um präventive Maßnahmen - dazu gehört die Fruchtfolgeanpassung über die Schwarzbrache - frühzeitig in den Betrieben umzusetzen, um so hohe Populationsdichten in Niedersachsen zu verhindern. Ferner werden wir in Sachsen-Anhalt, also an Niedersachsen angrenzend, weiterhin Insektizid-Wirksamkeitsversuche und Beizversuche durchführen. Außerdem sollte der Austausch zwischen Akteuren der Kartoffel-, Zuckerrüben- und Gemüsebranche - Wirtschaftsverbänden und Anbauern - gestärkt werden.

Abg. **Karin Logemann** (SPD): Das Thema Insektizide ist auch Bestandteil des Antrages, gleich spricht auch noch Herr Ahrens vom Deutschen Berufs- und Erwerbsimkerbund. Wenn Sie Insek-

tizide entwickeln und testen, wird dabei auch die Bienengefährlichkeit untersucht? Oder bleibt in dem Moment, in dem es sich um eine Notfallzulassung handelt, dieses Thema außen vor?

Prof. Dr. Sabine Andert: Im Bereich der Notfallzulassung wird von unseren Kolleginnen und Kollegen des BVL tatsächlich der Notfall geprüft. Aus diesem Grund ist das Verfahren sehr viel kürzer; die regulären Verfahren der Pflanzenschutzmittelzulassung werden nicht durchlaufen. Im vergangenen Jahr wurden im Rahmen einer Notfallzulassung nur Insektizide zugelassen, die in Deutschland schon für andere Kulturen regulär zugelassen sind. Aus diesem Grunde sind die Prüfparameter, zum Beispiel eine Risikobewertung für Honigbienen, abgeschlossen. Hinsichtlich des Umweltverhaltens dieser Mittel gibt es kleinere Vergleichsstudien innerhalb des Verfahrens der Notfallzulassung durch das BVL. Also: Die Insektizide, die im letzten Jahr in einem bestimmten Mengenumfang für Kartoffeln, Zuckerrüben und Gemüse freigegeben wurden, werden im Ackerbau sowieso schon in anderen Kulturen genutzt.

Abg. Alfred Dannenberg (AfD): Vielen Dank für Ihren Vortrag. Ich habe schon in einer früheren Sitzung einmal danach gefragt: Gibt es inzwischen einen natürlichen Gegenspieler - einen Antagonisten - für die Schilf-Glasflügelzikade, oder ist nach wie vor keiner in Sicht?

Prof. Dr. Sabine Andert: Uns als JKI sind aktuell keine natürlichen Antagonisten bekannt - vielleicht können die folgenden Anzuhörenden dazu ergänzend ausführen. Wir nehmen allerdings zur Kenntnis, dass es in den Hotspot-Regionen im Süden des Landes in den letzten beiden Jahren nicht zu einer deutlicheren Steigerung der absoluten Zikadenzahlen gekommen ist, sondern dass sich sozusagen eine gewisse Tragfähigkeit der Population der Schilf-Glasflügelzikade mit Stand des letzten Jahres ergeben haben könnte. Grund dafür, dass die Zikadenpopulation in diesen Regionen im Süden nicht angewachsen ist, könnte die Witterung des vergangenen Jahres gewesen sein. Es kann auch sein, dass die Maßnahmen gegriffen haben, die dort umgesetzt worden sind. Aber es kann natürlich auch sein, dass es einen Gegenspieler gibt, von dem wir nur noch keine Kenntnis haben. In den Regionen mit sehr hoher Zikadendichte - mit über 1 000 Zikaden pro Klebetafel auf einem Feld - hat ihre Zahl im letzten Jahr nicht noch deutlich zugenommen. Vielmehr ist das Phänomen zu beobachten, dass sich die Zikade in neue Regionen ausbreitet. Die Gefahr für Niedersachsen liegt darin, dass sie sich aus dem Süden nach Niedersachsen hinein bewegt. Wenn sie sich erst mal angesiedelt hat, bleibt sie in relativ konstanter Dichte vorhanden, wenn keine Kontrollmaßnahmen ergriffen werden.

Abg. Hartmut Moorkamp (CDU): Vielen Dank für den Vortrag. Ich habe eine Nachfrage zu den Insektiziden bzw. zu den Beizversuchen. Die Notfallzulassungen werden, wie Sie sagten, gegebenenfalls von Jahr zu Jahr erneuert - dazu gab es hier auch schon eine Unterrichtung. Verfügen Sie über Erkenntnisse, ob Unternehmen auch daran forschen, reguläre Pflanzenschutzmittel - in diesem Fall Insektizide - in die Zulassung zu bringen? Wie ist diesbezüglich der Stand der Wissenschaft? Ist das Themenfeld überhaupt von Interesse für die Unternehmen, sodass in absehbarer Zeit eine Lösung in Sicht ist? Gleiches gilt auch für die Beizversuche, denn wie Sie gerade beschrieben haben, rückt die Zikade immer weiter vor, man weiß aber nicht, wie schnell. Dennoch kann man davon ausgehen, dass dieses Thema die Landwirtschafts- und Ernährungsbranche hier in Niedersachsen weiterhin beschäftigen wird.

Prof. Dr. Sabine Andert: Ich nehme an, dass es kurzfristig reguläre Zulassungen für Pflanzenschutzmittel geben könnte, die heutzutage schon in anderen Kulturen - etwa in Raps - eingesetzt werden. Für diese Insektizide brauchen wir aber ein sogenanntes Bewertungsschema: Wir müs-

sen den antragstellenden Pflanzenschutzmittelfirmen einen sogenannten Standard an die Hand geben, wie sie mit diesen Insektiziden, deren Zulassung sie beantragen, Wirksamkeitsversuche bei der Schilf-Glasflügelzikade durchführen können. Diesen Standard entwickeln wir gerade für Deutschland, er muss dann von allen EU-Mitgliedstaaten bestätigt werden, und erst wenn dieser Standard vorhanden ist, können Pflanzenschutzmittelfirmen diese Versuche durchführen. Anschließend können sie Anträge auf reguläre Zulassungen stellen. Die Schilf-Glasflügelzikade ist ein neues Phänomen, bis vor wenigen Jahren gab es sie hier noch nicht. Wir müssen jetzt die Voraussetzungen schaffen, damit Firmen die reguläre Zulassung anstreben können. Nach meiner Auffassung werden das zunächst Produkte sein, die im Moment im Ackerbau schon in anderen Kulturen regulär zugelassen sind. Darüber hinaus forschen Pflanzenschutzmittelfirmen vermutlich schon an neuen Wirkstoffen. Realistisch geschätzt, dauert es aber mindestens 10 bis 15 Jahre, bis ein Wirkstoff eine reguläre Zulassung in Deutschland erhalten könnte, wenn eine Firma ihn heute erst mal selektieren würde. Das ist ein langer Weg.

Zu den Beizversuchen: Wir führen im Auftrag des BMLEH Versuche mit insektiziden Beizen durch, um grundsätzlich die Wirksamkeit gegen Nymphen im Boden zu testen. Die Nymphe ist sehr temperatursensibel. Sie zieht sich nach der Ernte, wenn es kühler wird - im Oktober, November -, relativ schnell in tiefere Bodenschichten zurück. Das kleine Weizenkorn liegt 5 cm tief im Boden. Es muss erst mal geprüft werden, ob sich die Nymphe überhaupt in obere Bodenschichten zum Saugen an den Wurzeln der jungen Weizenpflanze begibt, sodass die Beize einen Effekt auf die Nymphen im Boden haben könnte. Im Labormaßstab hat sie das, aber wir wissen noch nicht, ob eine Beize im Boden tatsächlich zu einer Auswirkung auf die Nymphen führt. Feldversuche sind angelegt, wir prüfen das aktuell.

Abg. **Hartmut Moorkamp** (CDU): Sie haben gerade den Zeitraum von 10 bis 15 Jahren genannt, bis neue Pflanzenschutzmittel zugelassen sind. Halten Sie es für realistischer, dass die vorhandenen, die jetzt eine Notfallzulassung haben, auch regulär eingesetzt werden können und dürfen? Wie lange dauert es nach Ihrer Schätzung, bis ein solches Verfahren abgeschlossen ist?

Prof. **Dr. Sabine Andert**: Wir werden im November den EU-Mitgliedstaaten einen national abgestimmten Entwurf für diesen Bewertungsstandard vorlegen. Dieser wird dann über den Winter und im Frühjahr 2027 unter den Mitgliedstaaten abgestimmt. Im besten Fall könnte er den antragstellenden Pflanzenschutzmittelfirmen für die Frühjahrssaison 2027 für diese Versuche zur Verfügung stehen. Die Wirksamkeitsversuche dauern ein bis zwei Jahre, anschließend kann dann bei uns in Deutschland ein nationales Pflanzenschutzmittelzulassungsverfahren angestrebt werden. Eine reguläre Zulassung steht uns ganz sicher nicht schon im nächsten Jahr zur Verfügung. Wir sprechen von einem Zeithorizont von mindestens zwei bis drei Jahren, bis reguläre Zulassungen mit der Indikation Schilf-Glasflügelzikade in Deutschland bereitstehen werden.

Abg. **Dr. Frank Schmäddeke** (CDU): Ich habe eine Frage zu den Sonderkulturen. Sie sind häufig uninteressant, weil die Anbauflächen insgesamt relativ gering sind. Welche Hoffnungen können Sie diesbezüglich im Hinblick auf Zulassungen machen?

Prof. **Dr. Sabine Andert**: Im letzten Jahr waren auch für Gemüsekulturen Notfallzulassungen beantragt und ausgesprochen worden. Ich erwarte, dass auch in diesem Jahr Insektizide zur Verfügung stehen werden. Im Sonderkulturbereich mit etwas kleineren Flächenanteilen besteht auch die Möglichkeit anderer Kontrollmaßnahmen, beispielsweise Netzabdeckungen, die für kleinere

Flächen gegebenenfalls praktikabler sein könnten als für große Zuckerrüben- oder Kartoffelflächen.

Abg. **Christoph Willeke** (SPD): Ich habe zwei Fragen.

Erstens. Gibt es Erkenntnisse, dass eventuell parallel zu Nematoden - über die Schwarzbrache haben wir schon gesprochen - auch bestimmte Zwischenfrüchte eine positive Wirkung, eine Lockwirkung, erzielen, sodass die Zikade gezielter angesprochen werden kann?

Zweitens. Kann dieser Radius der Ausbreitung von 30 km, die im Raum stehen, auch durchbrochen werden? Und gibt es vielleicht bundesweit Regionen, zum Beispiel der Harz etc., in denen die Schilf-Glasflügelzikade eventuell auf natürliche Barrieren trifft und damit gestoppt werden kann oder in denen man den Versuch unternehmen kann, mit speziellen Anbaumöglichkeiten die Ausbreitung zu verlangsamen? Denn nicht in allen Regionen werden intensiv Zuckerrüben oder Kartoffeln angebaut.

Prof. **Dr. Sabine Andert**: Frau Mahlein wird sicher später noch darauf zu sprechen kommen: In Süddeutschland wurden sogenannte Modellregionen etabliert, in denen in einem definierten Radius eben keine Wirtspflanzen - sprich Zuckerrüben, Kartoffeln - angebaut wurden. Dort sieht man genau, dass mit der Durchführung einer Schwarzbrache über den Winter und einem anschließenden Anbau einer Sommerung die Vektorpopulation der Schilf-Glasflügelzikade deutlich reduziert werden kann. Diese Maßnahme zur Eingrenzung der Schilf-Glasflügelzikade - Schwarzbrache nach Zuckerrübe und Kartoffel - ist in der Wissenschaft im Moment am weitesten untersucht und bestätigt. Natürlichen Barrieren für die Zikade kennen wir in Deutschland bisher nicht.

Abg. **Pascal Leddin** (GRÜNE): Vielen Dank für den spannenden Vortrag. Ich habe noch einige Fragen. Können Sie aus dem Monitoring ableiten, wie hoch die Ausbreitungsgeschwindigkeit ist? Und wann kann man in welcher Region grob damit rechnen, dass die Zikade ankommt? Oder kann man das nicht vorhersagen, weil die Verbreitung wetterabhängig ist und andere Faktoren ebenfalls eine starke Rolle spielen?

Abg. **Dr. Frank Schmädeke** (CDU): Meine Frage schließt direkt daran an: Welche Rolle spielen Großwetterlagen, sprich anhaltende Südostwinde?

Prof. **Dr. Sabine Andert**: Das Erstauftreten des SBR war 2008 in der Region Heilbronn. Seitdem gab es zunächst für einige Jahre eine gleichbleibende Befallsregion, aber seit ca. 2018 verbreiten sich die Zikade und auch die bakteriellen Erreger bundesweit. Daran können Klimaveränderungen ihren Anteil haben, weil die Populationsentwicklung der Zikade maßgeblich von Temperaturen beeinflusst wird - es kommt zu umso mehr Zikaden, je wärmer es ist. Die Ausbreitung ist zu beobachten, die Zahlen wurden eben schon angesprochen. Wir sehen von Jahr zu Jahr eine - wenn auch nicht näher definierte - Verschiebung des Auftretens der Schilf-Glasflügelzikade insbesondere nach Norden. Wie groß die Kilometerentfernungen exakt sind, dazu hat die Wissenschaft noch keine Erkenntnisse. Wir haben in diesem Frühjahr begonnen, kleine Chipsatelliten auf Zikaden zu setzen, um das Flugverhalten der Zikade in einer Region zu untersuchen. Vielleicht können uns diese Untersuchungen in den kommenden Jahren Aufschluss über die Strecke geben, über die eine Zikade sich ausbreiten kann. Wichtig ist aber auch, die Nymphen zu betrachten. Zur Verschleppung der Nymphen kann es auch über Erntetechnik wie Kartoffel-

oder Zuckerrübenroder kommen - auch das kann zur Ausbreitung der Schilf-Glasflügelzikade beitragen.

Abg. **Katharina Jensen** (CDU): Ich habe noch zwei Fragen.

Erstens. Sie haben sehr anschaulich dargestellt, wie die Beizversuche aussehen - das war sehr erhellend. Handelt es sich bei den Beizversuchen um Beizen mit Notfallzulassungen?

Zweitens. Liegen Ihnen Erkenntnisse vor, ob schon resistente Sorten gezüchtet worden sind oder daran in der Zucht gearbeitet wird - Stichwort Crispr Cas -, um darüber der Schilf-Glasflügelzikade zu begegnen?

Prof. **Dr. Sabine Andert**: Ich beginne mit Ihrer zweiten Frage. Die Entwicklungen im Bereich der Zuckerrübe sind weiter fortgeschritten als im Bereich der Kartoffel. Vielleicht kann Frau Mahlein später dazu ausführen, wie es hinsichtlich der Züchtung von resistenten Zuckerrüben aussieht.

Zu Ihrer ersten Frage: Pflanzenschutzmittelzulassungen in Deutschland sind indikationsbezogen. Das heißt: Wir benötigen eine Indikation zur Kontrolle der Schilf-Glasflügelzikade als Vektor für bakterielle Erkrankungen. Aus diesem Grund wird es sich bei einer kurzfristigen Beizlösung um eine Notfallzulassung handeln, wenn eine Wirksamkeit in Feldversuchen ermittelt werden kann. Das kennen wir schon von der Zuckerrübe, in diesem Bereich hatten wir in den vergangenen Jahren schon andere Notfallzulassungen. Es wäre also eine Notfallzulassung, bis eine reguläre Zulassung auch für eine Beize angestrebt werden könnte. In der Zuckerrübe gibt es in Deutschland in diesem Jahr eine reguläre Zulassung für eine Beize aufgrund einer anderen Indikation. Denkbar ist das also, aber kurzfristig zur Kontrolle der Schilf-Glasflügelzikade erhielte eine Beize eine Notfallzulassung.

Deutscher Berufs- und Erwerbsimkerbund e. V.

Schriftliche Stellungnahme: Vorlage 2

Anwesend:

- Klaus Ahrens

Klaus Ahrens trägt die schriftliche Stellungnahme (Vorlage 2) vor, auf die insofern verwiesen wird.

Abg. **Karin Logemann** (SPD): Vielen Dank für Ihre Ausführungen. Ich danke Ihnen auch ausdrücklich dafür, dass Sie den Finger in die Wunde legen, weil man gar nicht oft genug sagen kann, wie wichtig die Bestäubungsleistungen unserer Bienen für uns alle sind. Daher ist es natürlich unser aller Antritt, dieses Tier entsprechend zu schützen. Sie haben gehört, was Ihre Vorrednerin und Ihre Vorredner ausgeführt haben, und Frau Professorin Dr. Andert antwortete auf meine Frage - wenn ich das richtig verstanden habe und richtig interpretiere -, dass die Insektizide nicht bienengefährdend seien. Sehen Sie das auch so, bestätigen Sie diese Auffassung?

Klaus Ahrens: Mir ist durchaus bewusst, dass ich als Spielverderber eingeladen wurde.

Mein Vater hat in meiner Kindheit Pflanzenschutzmittel auf Bienengefährlichkeit geprüft; die Ergebnisse waren teilweise hanebüchen. Eine Kombination verschiedener Pflanzenschutzmittel in einer Tankmischung ist maximal bienengefährdend - auch für Wildbienen, für sämtliche Bestäuber. Es muss genau kontrolliert werden, ob das funktioniert oder nicht. Wir hatten bei den Neonicotinoiden das Problem, dass wir Imker vor leeren Bienenkästen standen und nichts belegen konnten. Die Institute haben ein Varroa-Problem festgestellt, damit war der Fall dann erledigt. Aber der Schadmechanismus ist wesentlich komplexer.

Abg. **Hartmut Moorkamp** (CDU): Vielen Dank für Ihre Ausführungen. Ich teile einige der von Frau Logemann dargelegten Punkte und habe nur eine Anmerkung zu Ihrem Vortrag.

Sie sind wiederholt auf die Asiatische Hornisse eingegangen und die Schwierigkeiten, die Ihr Berufsstand damit hat. Uns ist sehr wohl bewusst, was Ihr Berufsstand - auch unter schwierigen Bedingungen - leistet. Wir sprechen heute über die Schilf-Glasflügelzikade, die nach Niedersachsen kommt und den Landwirten zusetzt. Sie sagten, Teil Ihrer Ausbildung ist, mit der Natur zu arbeiten, und Sie fordern auch für die Landwirtschaft, dass sie nicht gegen die Natur arbeitet. Das ist meines Erachtens eine sehr starke Aussage. Denn ich nehme es so wahr, dass auch die Landwirtschaft durchaus mit der Natur arbeitet. Das Problem mit der Schilf-Glasflügelzikade ist durchaus vergleichbar mit dem mit der Asiatischen Hornisse. Wenn Sie appellieren, uns nicht gegenseitig auszuspielen, dann sollten Sie auch anerkennen, dass alle Seiten mit diesem Problem zu kämpfen haben und es am Ende auch nur gemeinsam zu lösen ist.

Klaus Ahrens: Ich sehe Aspekte wie Gentechnik - Veränderung von Pflanzen - schon als sehr bedenklich an, deswegen mein „Tritt gegen das Schienbein“.

Abg. **Hartmut Moorkamp** (CDU): Wenn Sie das meinen, dann sollte man es auch so beschreiben, weil diese pauschale Aussage aus meiner Sicht sehr unglücklich wirkt.

Abg. **Christian Schroeder** (GRÜNE): Vielen Dank für die Ausführungen. Ich bin nicht sehr erfolgreichem Hobbyimker, und mir stellt sich die Frage nach dem Zeitpunkt des Neonics-Einsatzes. Mein Ausbilder sagte immer, dass man die Landwirte im Umkreis darauf hinweisen sollte, wann ausgebracht - gespritzt - wird. Ist das aus Ihrer Sicht hilfreich? Die schriftliche Stellungnahme eines noch folgenden Anzuhörenden besagt, dass der Zeitpunkt der Ausbringung hinsichtlich der Wirksamkeit überhaupt keine Rolle spielt. Ist er aus Ihrer Sicht trotzdem wichtig: Wenn schon ausbringen, dann in den Abendstunden oder zur Nacht hin?

Klaus Ahrens: Sicherlich ist der Zeitpunkt nach Beendigung des Bienenflugs für die Biene schon unproblematischer. Ich möchte aber darauf verweisen, dass es Untersuchungen des Umweltinstituts München gibt, die DDT - Dichlordiphenyltrichlorethan -auch noch 20 Jahre nach dessen Anwendung in Pfützenwasser festgestellt haben. Das, was wir ausbringen, ist nicht einfach weg, das Gift ist immer noch aktiv. Das sind schleichende Gifte, die immer noch vorhanden sind.

Verband der Hessisch-Pfälzischen Zuckerrübenanbauer e. V.

Schriftliche Stellungnahme: Vorlage 4 und 1. Nachtrag

Anwesend:

- Dr. Christian Lang

The slide features a background image of a green leaf with a circular light green overlay in the center. The text on the slide reads:

Maßnahmen gegen die Ausbreitung der Schilf-Glasflügelzikade entwickeln

Anhörung im Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz - Niedersächsischer Landtag, 8. April 2026

Dr. Christian Lang

Logos for 'AgrarService' and 'Messen - Pfalz' are visible at the bottom left. A small text box in the top right corner says 'Ein Bild, das draußen, Blatt, enthält. Automatisch generierte Beschriftung.'

Dr. Christian Lang: Es ist mir eine große Ehre, heute hier vortragen zu dürfen. Ich bin nicht nur Verbandsgeschäftsführer - zu unserem Verband gehören noch eine Reihe anderer Organisationen, die auch in die Erforschung der Schilf-Glasflügelzikade und ihrer Folgen eingebunden sind -, ich bin nebenberuflich auch Landwirt.

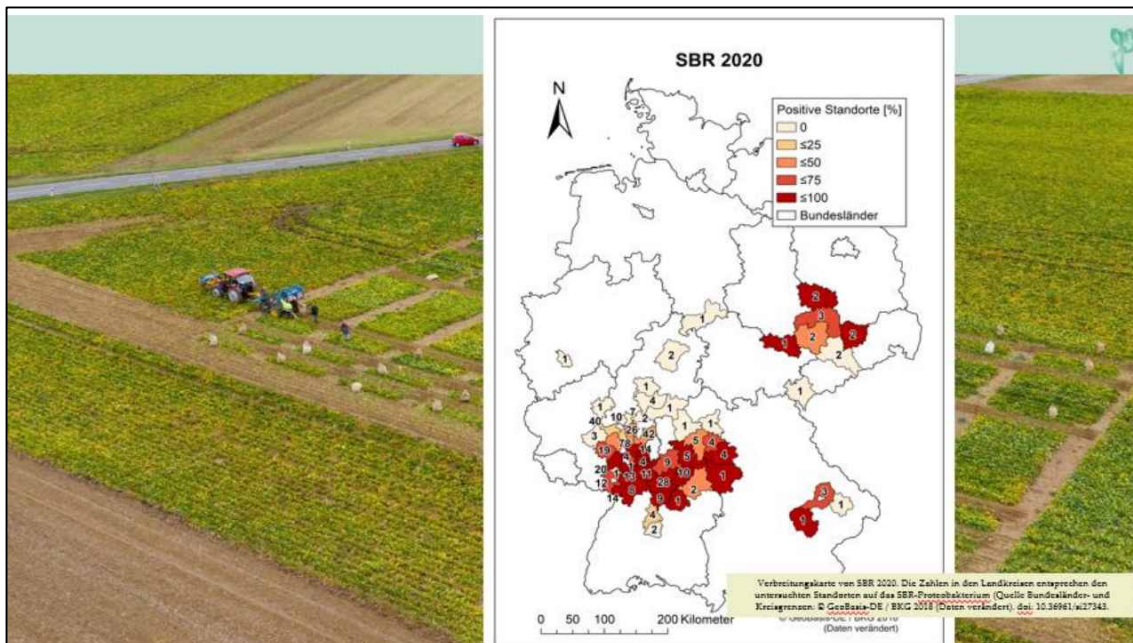
The collage consists of two news snippets:

Left snippet: 'Duitse akkerbouwer Lang reduceert suikerbietenareaal met 75 procent' and 'SBR rukt steeds verder op in Duitse bietenpercelen'. It features a photo of a farmer holding a large bunch of sugar beets.

Right snippet: 'Deutschland hat eine Verantwortung für Europa!'. It includes a map of Germany and a photo of a farm building.

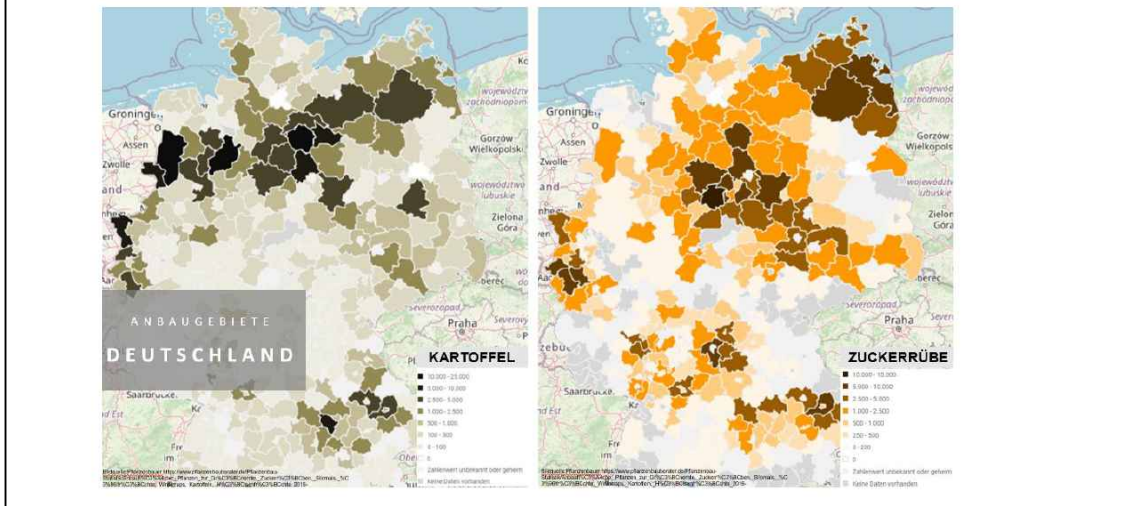
Text on the right snippet: 'Bedrijfsgegevens: Christian Lang (61) exploiteert samen met drie collega's in Ibersheim (D) een akkerbouwbedrijf van 320 hectare. Het teeltplan omvat onder meer: 150 hectare harde tarwe/durum, 40 hectare aardappelen, 60 hectare uien, 50 hectare graanmaïs en 20 hectare suikerbieten. Daarnaast vallen de vier akkerbouwers hun teeltareaal aan met aardbeien en wintergraan. Ibersheim ligt aan de Rijn tussen Mainz en Mannheim, op de grens van de deelstaten Rheinland-Pfalz en Hessen.'

Auf Folie 2 ist ein Ausschnitt aus einer kürzlich erschienen niederländischen Zeitschrift zu sehen, der sich mit SBR beschäftigt. Das zeigt, dass das Thema inzwischen international ist, weil es auch in den Niederlanden erste Funde gab, ebenso in Belgien. Das heißt, die Frage ist gar nicht mehr, ob es jemanden erwischt - es wird alle erreichen -, die Frage ist vielmehr, wann. Uns hat es leider Gottes schon vor einigen Jahren mit ganz gravierenden Folgen erreicht. Wir bewirtschaften in einer Kommanditgesellschaft vier Betriebe mit 320 ha. Wir hatten 80 ha Rüben, jetzt haben wir noch 20 ha; wir hatten 60 ha Kartoffeln, jetzt haben wir noch 20 ha. Wir überlegen, komplett auszusteigen, weil wir im Moment große ökonomische Schwierigkeiten mit diesen Kulturen haben. Die Gründe dafür will ich im Folgenden darstellen.



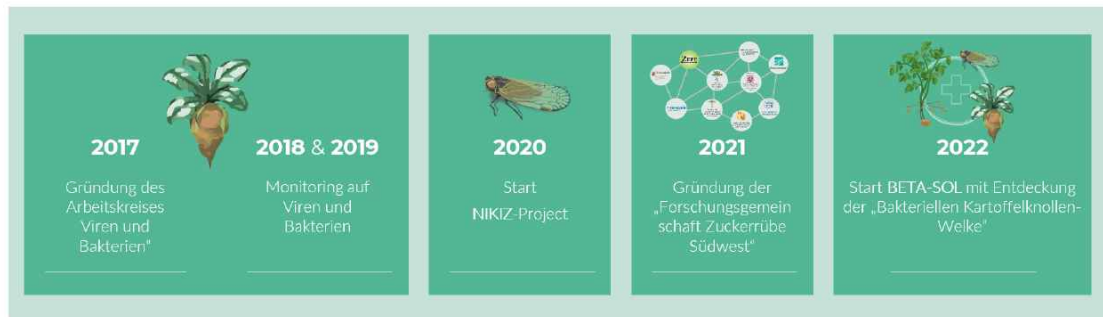
Die Karte auf Folie 3 zeigt die SBR-Ausbreitung im Jahr 2020. Damals befanden wir uns in der Lage, in der Sie sich heute befinden: Ich dachte, dass es noch ein bisschen dauern wird, bis die Krankheit bei uns ankommt. 2017 habe ich angefangen, mich intensiv mit dieser Thematik zu beschäftigen, da ich auch Geschäftsführer der ARGE Zuckerrübe Südwest - einer Arbeitsgemeinschaft für Versuchswesen und Beratung im Zuckerrübenanbau in Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz - bin. Einen ganz großen Teil meines Zuständigkeitsgebietes hat die Zikade bereits erreicht, aber in Rheinland-Pfalz fing es damals gerade an, und dann ging es sehr, sehr schnell. Sie haben vorhin von einem Kollegen der Landwirtschaftskammer ähnliche Zahlen gehört: Der Anstieg erfolgte schnell von 8 auf 160 Zikaden. Im letzten Jahr hatten wir über 200 Zikaden an einer Falle, wir hatten punktuell aber auch schon 800 Zikaden an einer Falle.

Relevanz für Niedersachsen

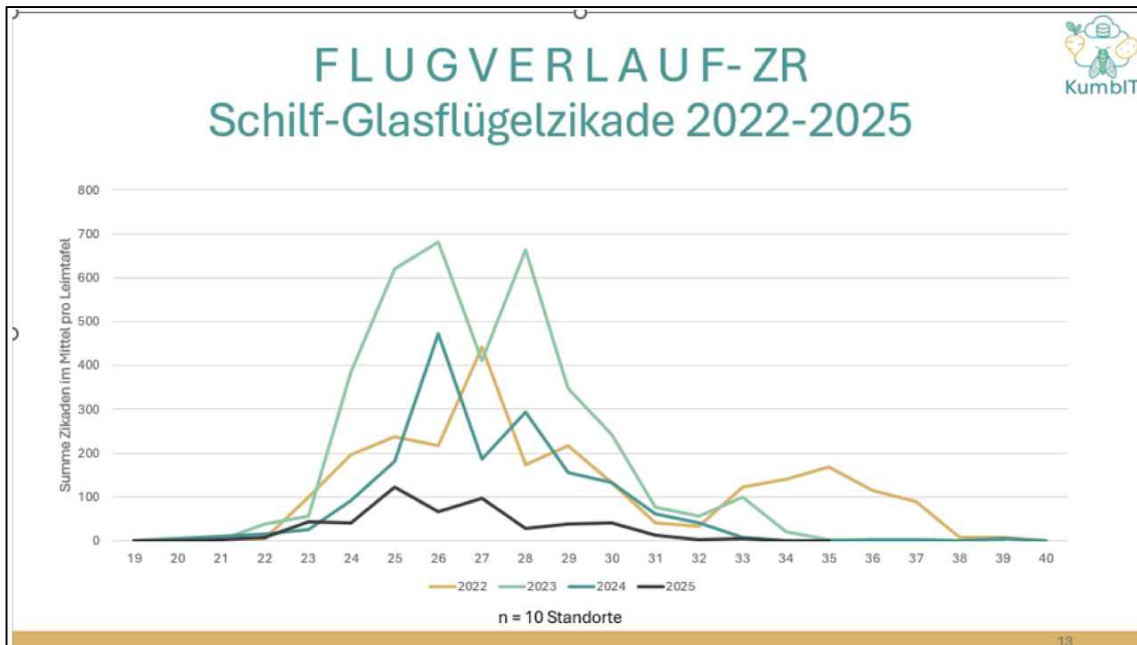


Niedersachsen ist für die Zikade ein Traumland, weil es hier Kartoffeln und Rüben eng beisammen und mit einem sehr großen Flächenanteil gibt. Das hat auch erhebliche Auswirkungen auf die Wertschöpfungssysteme.

Entwicklung der Problematik um die Schilf- Glasflügelzikade



2017 haben wir den Arbeitskreis „Viren und Bakterien“ gegründet, und 2022 haben wir unweit unserer Hofstelle die ersten erkrankten Kartoffeln entdeckt - wir haben sie analysieren lassen. Wir haben die Krankheit entdeckt, wir haben die Tiere genetisch bestimmen lassen, und wir haben anschließend der Krankheit einen Namen gegeben: bakterielle Kartoffelknollenwelke - die Gründe dafür werden Sie gleich erfahren.



Folie 6 bildet den Flugverlauf in den letzten vier Jahren ab. Die schwarze Linie - ganz unten - gibt den Wert für das Jahr 2025 an. Auf diesen Feldern haben wir keine Insektizide eingesetzt, und trotzdem hat die Zahl kontinuierlich abgenommen. Bedauerlicherweise ist es allerdings so, dass es dort, wo die Zikade neu hinkommt, erst mal einen erheblichen Anstieg gibt. Es scheint auch natürliche Gegenspieler zu geben, es gibt auch Krankheiten - Zikaden werden wie alle Organismen krank -, und dadurch relativieren sich die Zahlen. Aber auch mit diesen geringeren Werten haben wir immer noch maximale Schädigungen.

PRAXISFORSCHUNG KARTOFFEL			
	SIKAZIKA	KARTOZIK	KumbIT
Verantwortung	Res Naturae QSV GmbH	Tech. Hochschule Bingen	Verband Hess.-Pfälz. Zuckerrübenanbauer e.V.
Förderung	EIP-Agri Hessen	EIP-Agri Rheinland-Pfalz	EIP-Agri Rheinland-Pfalz
Laufzeit	05/2023 - 04/2026	01/2024 - 12/2026	07/2025 - 04/2028
Fördersumme	ca. 755.000 €	ca. 1.771.000 €	ca. 972.000 €
Inhalte (Auszug)	Streifenversuche (Sorte)	Exaktversuche (Sorte)	Zwischenfrüchte
	Zikaden-Monitoring	Lagerungsversuche	Fruchtfolge
	Erreger-Monitoring	Managementmaßnahmen	Bodenbearbeitung
	Pflanzenuntersuchungen	Optimierung Analytik	Erntezeitpunkt

Folie 7 bietet einen Überblick über Forschungsprojekte im Bereich Kartoffel. Diese Forschungen sollen in kleinerem Umfang im Bundesland Hessen fortgesetzt werden - leider bisher nur dort. Wir haben einige Millionen Euro für Versuche mit Kartoffeln erhalten, um an einer Bekämpfungsstrategie zu arbeiten, insbesondere aber, weil die Kartoffel für uns eine sehr wichtige Kul-

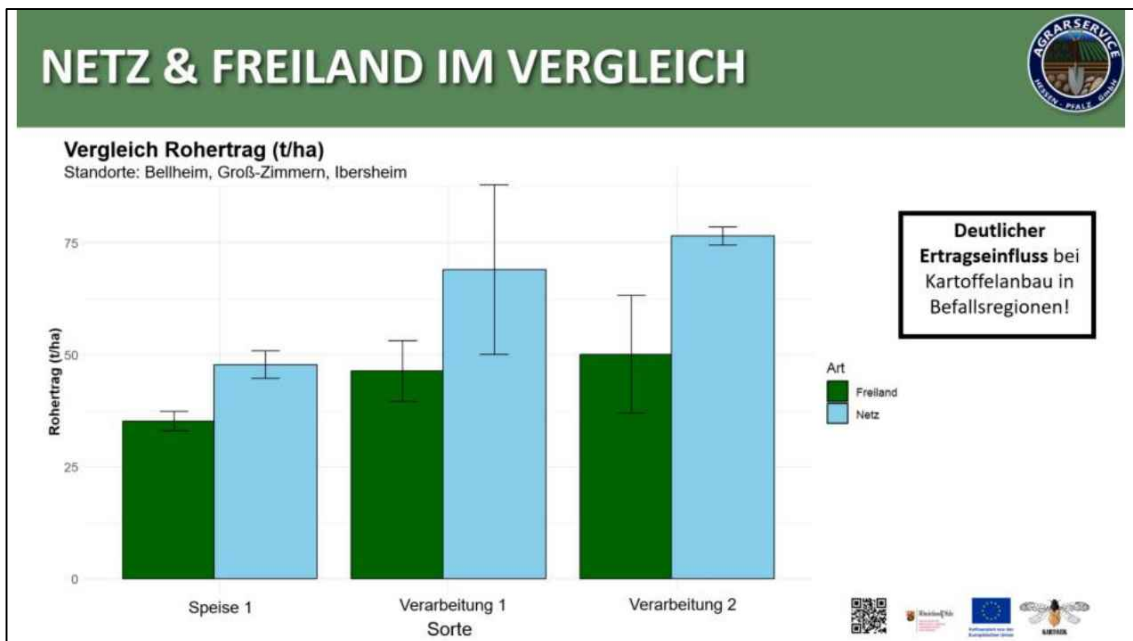
tur ist, die in der Wertschöpfungskette eine vielfach höhere Bedeutung als die Zuckerrübe hat - und das sage ich als Geschäftsführer eines Zuckerrübenverbandes, ich bin aber auch Landwirt. Um es mal ganz deutlich zu sagen: Die Kartoffel ist in Bezug auf die Wertschöpfungsbedeutung um den Faktor 5 bis 10 wichtiger, weil dieses Produkt direkt verspeist wird.



Folie 8 zeigt einen Versuch in den Kartoffeln. Im vorderen Bereich ist eine Anordnung mit Abdeckung zu sehen, mit der großflächig verschiedene Sorten abgedeckt wurden. Im hinteren Bereich sind geschützte Parzellen zu erkennen.



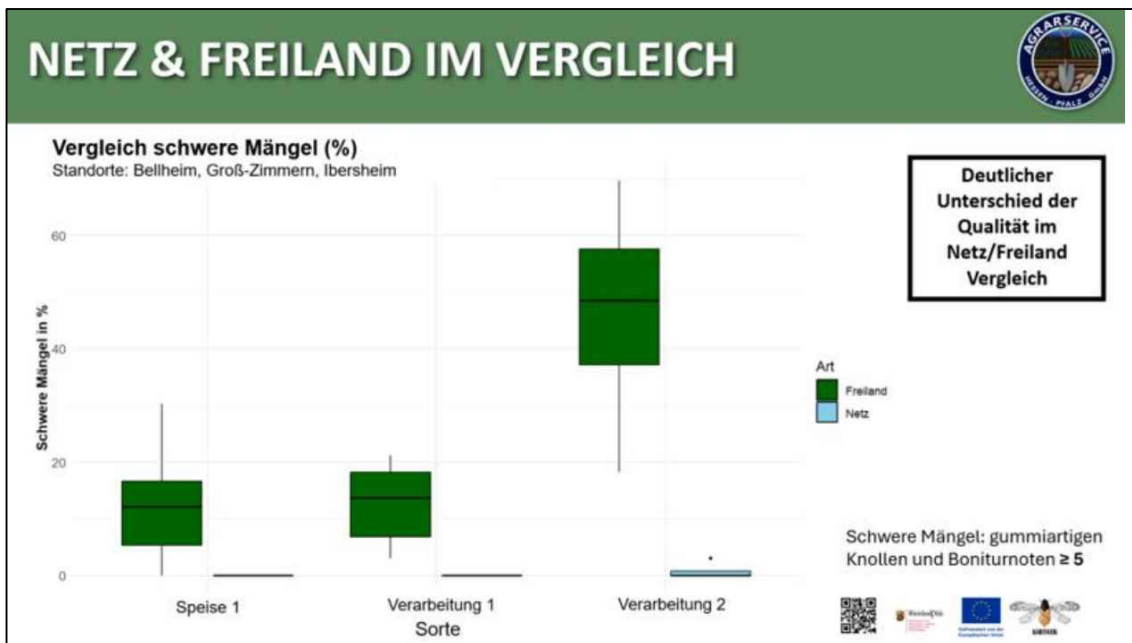
Unter dem Netz der geschützten Parzellen befinden sich gesunde Pflanzen. Die Pflanzen im Freiland sind erkrankt, bei ihnen fängt die Krankheit gerade an. Wie Sie sehen können, wurden die Parzellen freigestellt, weil sich die Zikaden auch unterirdisch bewegen können - wir haben bereits viel gelernt.



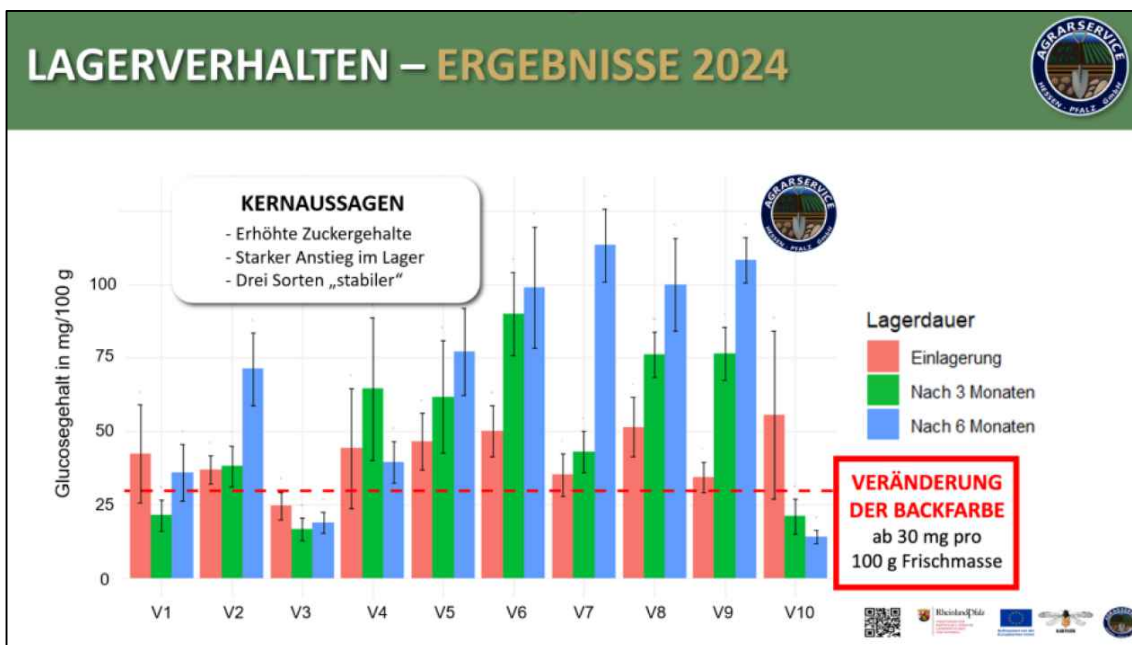
Wie sieht es mit den Schäden aus? Wie dem Diagramm zu entnehmen ist, hatten wir deutlich verminderte Roherträge im Freiland - das ist aber noch nicht das Schlimme.



Auf Folie 11 sehen die Kartoffeln von zwei Stauden. Die linken wuchsen unter Netz, die rechten im Freiland. Bei den Kartoffeln auf der rechten Seite sind bei genauem Hinsehen Verbräunungen zu erkennen. Das sind gravierende Mängel, die wir bei der Verarbeitung oder auch bei der Vermarktung von Frischkartoffeln berücksichtigen müssen. Sie können sich vorstellen, dass wir im derzeitigen Markt im Kartoffelbereich mit solchen Produkten keine Chance haben. Das ist das Schlimme, das ist das Problem, das wir derzeit haben. Bei knappen Märkten werden auch mal solche Produkte genommen, aber im heutigen Markt - auch in diesem Jahr - besteht meines Erachtens keine Chance, solche Kartoffeln zu vermarkten.



In diesem Diagramm bilden die kleinen Boxen am unteren Rand der Spalten die schweren Mängel an den Kartoffeln unter Netz ab. Das heißt: Der Zustand der Kartoffeln unter Netz ist mit dem Zustand der Kartoffeln im Freiland aus der Zeit vor dem Auftreten der Zikade vergleichbar. Kartoffeln unter Netz weisen keine Schäden auf, vielmehr gibt es dort eine tolle Kartoffelproduktion. Die Mängel im Freiland sind gravierend - so etwas haben wir, auch wirtschaftlich, noch nie erlebt.



Seit zwei Jahren führen wir Lagerversuche durch. Die Ergebnisse der Versuche mit den Kartoffeln des Jahres 2024 sind auf Folie 13 abgebildet, die Kartoffeln des Jahres 2025 befinden sich noch im Lager. Im Lagerversuch wurde festgestellt, dass die Krankheit auch im Lager voranschreitet. In den Knollen sind Bakterien, die weiterarbeiten. Dadurch steigen die Zuckerhalte gravierend an.



Eine Folge ist, dass Pommes und Chips massiv betroffen sind. Folie 14 zeigt auf der linken Seite eine anfällige Sorte, die sehr stark markiert. Dort zeigt sich in den Gefäßbündelringen der Kartoffel eine Braunverfärbung. Deshalb hat die Krankheit auch einen neuen Namen bekommen - nicht SBR oder Stolbur -: bakterielle Kartoffelknollenwelke. Das ist eine neue Krankheit, weil der Zuckergehalt in der Kartoffel steigt - wir würden uns wünschen, dass es das Syndrom des niedrigen Zuckergehalts wäre. Wir haben steigende Zuckergehalte, und es gibt robustere Sorten, die weniger stark darauf reagieren. Wie an der Kartoffelgröße zu sehen ist, hat die Krankheit dennoch gravierenden Einfluss auf den Ertrag. Dennoch sind die robusteren Sorten immerhin ein Lichtblick, wir sind nicht hoffnungslos.



Auch auf den Kartoffelanbau für die Pommes-Produktion hat die Krankheit Auswirkungen. Wenn Sie als Verbraucher eine Pommes-Packung kaufen, und zwei bräunliche darin sind, dann werden

Sie das tolerieren. Wenn aber alle Pommes einer Packung aussehen wie auf der linken Abbildung - hergestellt aus Kartoffeln aus dem Freiland -, wollen Sie die nicht essen. Das ist auch gut so, weil sie Acrylamid beinhalten. Sie sind also ungesund.



Ein besonders sensibles Thema ist die die Pflanzgutvermehrung. Beim Pflanzgut kommt es durch die Erreger zu Fadenkeimen, sodass das Pflanzgut nicht mehr verwertbar ist. Die Krankheit wirkt sich also inzwischen auch auf diesen Bereich aus. Es gibt schon Züchter, die ihre Flächen in weit entfernte Destinationen verlegen, damit es vielleicht auch in Zukunft noch Pflanzgut für Niedersachsen gibt.

PRAXISVERSUCH – NETZ & FREILAND

Sorte 1	
Netz	Freiland
68 t	46 t

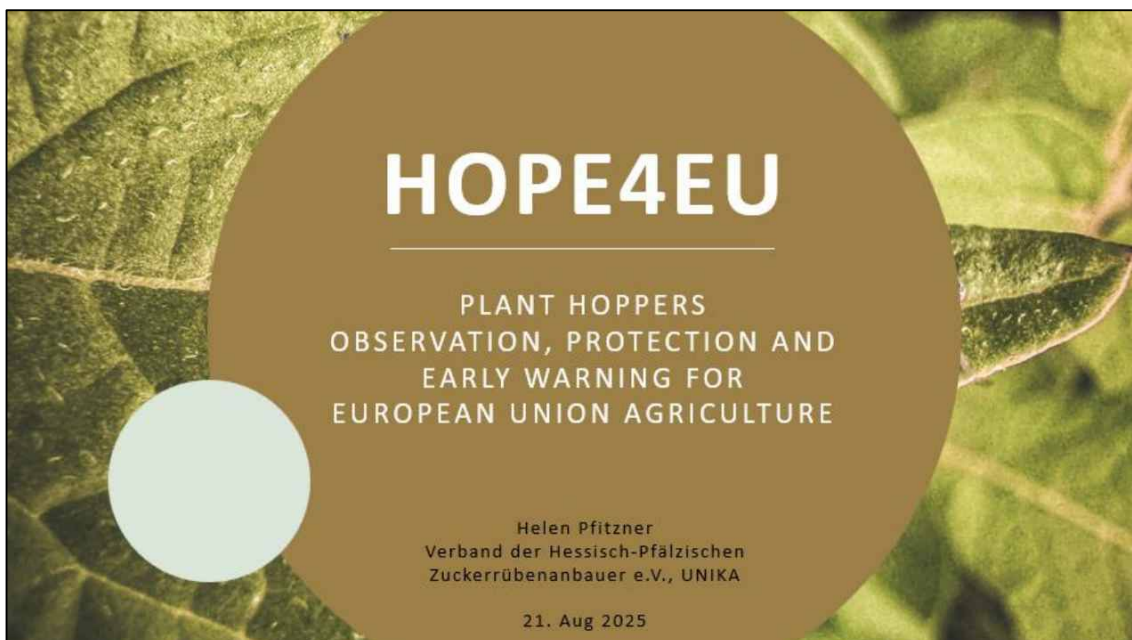
Sorte 2	
Netz	Freiland
71 t	48 t

Abzüge	
Netz	Freiland
4-6 %	bis zu 30 %

17

Die Abbildung auf Folie 17 zeigt, wie Kartoffelpflanzen im größeren Stil geschützt werden. Ein Kollege wird dieses Jahr 30 ha abdecken; wir fangen mit 1 ha an. Der Effekt der Abdeckung ist groß: Unter Netz haben wir 68 t Kartoffeln geerntet, im Freiland 46 t Kartoffeln. Das ist ein gra-

vierender Unterschied, viel gravierender sind aber die Abzüge: 4 % unter Netz bzw. bis zu 30 % Abzug im Freiland - das ist ein großer Unterschied. Die Kartoffeln mit einem Abzug von 30 % können als Verarbeitungskartoffeln nicht mehr vermarktet werden.

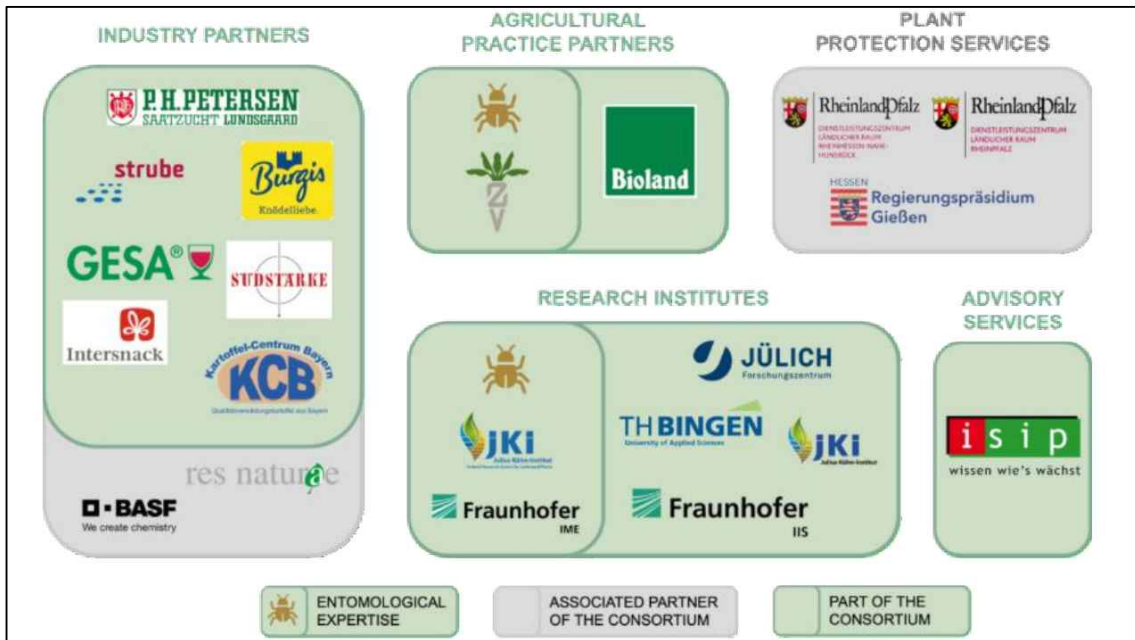


Seit vielen Jahren stellen wir Förderanträge. Wir wurden vom Deutschen Vernetzungszentrum in Jülich gebeten, einen Antrag auf europäische Förderung zu stellen, den wir aus eigenen Stücken nicht gestellt hätten.



Wir haben diesen Antrag mit 24 Partnern aus neun Nationen - sie sind auf Folie 19 abgebildet - platziert. Kurz vor Weihnachten haben wir die Ablehnung bekommen. Beim Forschungsministerium haben wir ebenfalls einen Antrag auf 5 Millionen Euro für die Förderung des Projekts PhytoProtect eingereicht. Das Besondere an diesem Antrag: Alles sollte innerhalb von vier Jahren reif für die Anwendung im Betrieb sein. Sie haben eben schon die übliche Verfahrensdauer

gehört; Sie können davon ausgehen, dass das stimmt. Wir hatten im Antrag die Vorgabe, dass alles in vier oder fünf Jahren anwendungsreif sein muss.



Die Industriepartner - in der Grafik auf Folie 20 auf der linken Seite abgebildet - haben keine fünf Jahre Zeit, denn sie sind im Befallsgebiet ansässig. Aber auch dieser Antrag auf Förderung über 5 Millionen Euro ist abgelehnt worden.



Im Gemüsebereich haben wir noch einen dritten Antrag gestellt - in Rheinland-Pfalz, mit einem Fördervolumen von etwas über 1 Million Euro -, der ebenfalls abgelehnt worden ist. Wir haben also für Förderungen in Höhe von rund 13 Millionen Euro Anträge geschrieben, was ungefähr Personalkosten in Höhe von rund 60 000 Euro verursacht hat.



Im Bereich Kartoffel haben wir ein umfangreiches Versuchswesen aufgebaut. Im Kartoffel- und Zuckerrübenbereich sind wir voll mechanisiert; wir haben meines Erachtens eine der modernsten Mechanisierungen außerhalb der Ernte - in dem Bereich kann man daran noch arbeiten. Wir arbeiten mit dem neuesten Standard, den es in Europa überhaupt gibt. Im Hintergrund steht das Kuratorium für Versuchswesen, alles andere machen wir selbst. Die notwendige Infrastruktur, Expertise, Koordinationsfähigkeit, Ideen: alles vorhanden.

Wir hatten 60 Partner für verschiedenste Projekte zusammen, haben aber kein einziges Projekt realisieren können. Derzeit erhalten wir nur Einzelaufträge mit Vertraulichkeitserklärungen, so dass man von den Erkenntnissen nie erfahren wird, weil nur die Auftraggeber die Ergebnisse erhalten - darauf wird Wert gelegt. Darüber hinaus wird die Forschung bei uns reduziert. Das klingt irrwitzig, denn zum Beispiel Niedersachsen könnte von dem Zeitvorsprung profitieren, der aber gerade abläuft. In Niedersachsen können solche Versuche gar nicht durchgeführt werden, weil es hier die Krankheit noch gar nicht gibt. Versuche lassen sich immer nur dort unternehmen, wo es auch die Krankheit gibt. Wir könnten die Versuche durchführen, wir haben alles dafür - auch alle relevanten europäischen Institute sind beteiligt -, nur keine finanziellen Mittel. Das liegt daran, dass wir keine Grundlagenforschung betreiben, sondern anwendungsnah forschen.

Die Krankheit breitet sich europaweit aus. Jetzt ist zu entscheiden, ob wir eine Forschung haben wollen, die geeignet ist, die Folgen abzumildern. Wir können die Zikade nicht aufhalten und auch nicht auslöschen, denn es wird kein Pflanzenschutzmittel geben, das dieses Problem beseitigt. Nach meiner Auffassung wird auch zu viel darüber geredet. Die Zikade wird immer ein Problem bleiben. Deshalb müssen wir mit den Industriepartnern ganz viele Ideen entwickeln, die bis in die Verarbeitungsprozesse hineinreichen. Dann haben wir vielleicht eine Chance, diese Bereiche einigermaßen erhalten zu können.

Abg. **Christian Schroeder** (GRÜNE): Vielen Dank für den sehr interessanten Vortrag, der mir sehr weitergeholfen hat. Vor allem Ihre Ausführungen zur Veränderung der Farbe bei der Kartoffel

fand ich spannend. Tritt die Verfärbung nur beim Frittieren oder auch beim Kochen der Kartoffel auf?

Dr. Christian Lang: Beim Kochen kommt es zu einem anderen Problem: Knödel zerfallen. Wir haben eine vertrauensvolle Kooperation mit einem Knödelhersteller. Das erste Projekt im letzten Jahr war die Untersuchung eines Knödels. Ich habe noch nie Knödel untersucht; ich glaube, es hat noch nie jemand Knödel auf Erreger untersucht. In den Knödeln haben wir aber tatsächlich Erreger nachgewiesen. Das geht, weil sie nur halbgar sind, wenn sie als vorgekochte Ware verkauft werden. Das waren einwandfrei produzierte Knödel, die einfach zerfallen sind, wenn sie ins Wasser gegeben wurden. Natürlich will der Knödelhersteller aber perfekte Ware abliefern - diese Knödel sind nie in den Verkauf gegangen. Wir brauchen also eine Idee, wie auch Knödel halten, die aus Kartoffeln aus einem Befallsgebiet hergestellt werden. Schließlich können nicht alle Kartoffeln aus Niedersachsen geholt werden, auch wenn Sie das vielleicht begrüßen würden. Deutlich wird, dass es verschiedene Qualitätseinbußen gibt, nicht nur die Farbe, auch wenn dieses Problem augenfällig ist.

Abg. Christian Schroeder (GRÜNE): Dazu habe ich eine Nachfrage. Der Ansatz bei der Kartoffel ist - bei der Rübe verhält es sich anders -, zu schauen, welche Verarbeitungs- und Nutzungsmethoden bei befallenen Kartoffeln noch möglich sind. Denn nach Ihrer Auffassung wird sich das Problem nie komplett beheben lassen. Mein Ansatz wäre, eine Verarbeitung zu wählen, bei der die Kartoffel unter 175°C bleibt, weil Acrylamid erst bei höheren Temperaturen gebildet wird. Wahrscheinlich ist es aber so, dass die Stärke in Einfach- bzw. Mehrfachzucker zerfällt und dann in falscher Form vorhanden ist. Sehe ich das richtig?

Dr. Christian Lang: Wir haben verschiedene Ansätze, über die ich hier allerdings nicht berichten kann, denn das ist unser Know-how. Da wir im Moment keine öffentliche Förderung erhalten, bleibt uns nichts anderes übrig, als für das Wissen, das wir uns erarbeitet haben und über das wir europaweit exklusiv verfügen, ein wenig Werbung zu machen. Bei öffentlicher Förderung kann das Wissen auch transparent dargestellt werden, was unserem Grundsatz - Transparenz und Kooperation - entspricht; auf diesen beiden wichtigen Pfeiler bauen wir auf. Wir haben ein Team von 15 Leuten, das ausschließlich zu Zikaden geforscht und Versuche in verschiedenen Kulturen unternommen hat. Dieses Team müssen wir jetzt abbauen, weil wir aktuell keine staatliche Förderung - weder national noch auf europäischer Ebene - bekommen. Die Zikade breitet sich auch in anderen europäischen Ländern aus, aber es gibt keine europäische Förderung. Das halte ich auf Dauer - auch für Niedersachsen - für wirklich kritisch. Denn derzeit werden zwar Erkenntnisse gewonnen, von denen aber niemand erfährt.

Abg. Karin Logemann (SPD): Herr Lang, von Ihrem Vortrag im Rahmen der Grünen Woche war ich zutiefst beeindruckt - im Grunde war das der Auslöser für den vorliegenden Antrag. In Niedersachsen werden auf 120 000 ha Zuckerrüben, auf 130 000 ha Kartoffeln und auf 2 000 ha Möhren angebaut, von Rote Beete und Zwiebeln ganz zu schweigen. Sie haben damals in Ihrem Vortrag die Ausbreitungsgeschwindigkeit dargestellt - da lief mir ein Schauer über den Rücken. Sie sagten auch, dass es bald überall so aussehen könne, wenn nichts unternommen werde. Vor diesem Hintergrund kann ich überhaupt nicht nachvollziehen, dass es keine öffentliche Förderung gibt. Dazu möchte ich gerne noch mal mit Ihnen in den Austausch treten, weil das aus meiner Sicht ein No-Go ist, und mein Eindruck ist, dass Sie kooperativ wirken möchten - unter den folgenden Anzuhörenden sind unter anderem noch das Institut für Zuckerrübenforschung -, und ich bewerte die Schilf-Glasflügelzikade als eine Bedrohung für unseren Hackfruchtanbau.

Ich habe noch zwei Fragen.

Erstens. Es wurde bereits angesprochen, dass die Verbreitung auch durch Maschinen erfolgen kann. Wie schätzen Sie diese Gefahr ein?

Zweitens. Sie sprachen von einer robusteren Sorte. Was steckt hinter einer robusteren Sorte?

Dr. Christian Lang: Zu den Kooperationen: Frau Mahlein bzw. das Institut für Zuckerrübenforschung (IfZ) sind bei dem europäischen Antrag der wichtigste Partner von allen. Frau Andert vom Julius Kühn-Institut ist jetzt zum Beispiel Partnerin bei dem neuen Kartoffelantrag, ihr Kollege Herr Gross unterstützte den ersten Kartoffelantrag von Anfang an, Eva Terhaag, eine damalige Mitarbeiterin, hat das Projekt mit einer Promotion begleitet. Vor allem für die Partner haben wir Fördermittel eingeworben, das geht jetzt nicht mehr. Leider kommt wenig Gegenleistung - das IfZ bindet uns jetzt in einem anderen Projekt ein -, die Liste der Projekte, an denen wir uns beteiligen könnten, ist schnell erstellt. Denn wir sind diejenigen gewesen, die die Anträge gestellt haben; die anderen Beteiligten hatten gar nicht die Kapazitäten dafür.

Zu Ihrer ersten Frage: Eine Verschleppung über Maschinen ist möglich, aber sie ist nicht relevant, insbesondere wenn Sie sich die Gesamtvermehrung auf einem Acker ansehen. Sie wäre dann relevant, wenn die Zikaden damit in gänzlich andere Regionen fahren können, dann könnten darüber vielleicht einzelne Zikaden mitgenommen werden. Aber ganz ehrlich: Die Zikaden fliegen, sie fliegen auch 10 km. Warum soll der Roder dann der entscheidende Faktor sein? Das ist nicht der Fall. Wenn es kälter wird, wandern die Zikaden in die Erde. Die Rübe wird aus der Erde gezogen wie der Korken aus einer Weinflasche. Der Wein bleibt dabei in der Flasche, und so bleibt die Zikade auch in der Erde.

Bei der Kartoffel verhält es sich etwas anders. Bei der Kartoffel ist der Kartoffelroder quasi eine Vernichtungsmaschine für die Zikaden, weil er den gesamten Damm aufnimmt und meistens das Erdreich noch durch die Räder überwälzt wird. Dabei bleibt keine Zikade am Leben. Die Verbreitung über Maschinen können Sie also außer Acht lassen.

Zu Ihrer zweiten Frage: „Robustere Sorte“ bezog sich darauf, dass diese Sorte unter Befall noch Ertrag bringt und sich die Verfärbung nicht so stark ausprägt - das war die einzige Klassifikation. Es gibt Unterschiede bei den Sorten, auf die sich im Moment viele konzentrieren. Wir prüfen dieses Jahr über 80 Sorten - viele wurden vorher schon verworfen, weil wir wissen, dass sie todkrank werden. Bei Kartoffeln gibt es zwar große Unterschiede bei den Sorten, aber es gibt keine Resistenz. Wir haben zwei Erreger; wir haben auch nicht nur eine Zikade, sondern es gibt auch noch andere Zikaden - das führt jetzt aber zu weit -, aber die Schilf-Glasflügelzikade bzw. die Erreger werden wir nicht mehr los.

Abg. **Dr. Frank Schmäddeke** (CDU): Sie hatten vorhin Versuche mit Vliesabdeckungen angeführt. Inwiefern können sich Gemüseanbauer von Sonderkulturen im kleineren Maßstab mit diesen Vliesabdeckungen der Schilf-Glasflügelzikade erwehren?

Dr. Christian Lang: Die Erträge und Qualitäten habe ich vorgestellt. In Franken ist mir ein Betrieb bekannt, der nach meiner Erkenntnis um die 30 ha abgedeckt hat - Pastinake, Rote Beete, lauter Kulturen, die er als Direktvermarkter für seinen Bauernladen benötigt. Für einen Bio-Landwirt liegen allein die Materialkosten bei etwa 4 000 Euro pro Hektar. Dann muss die Vliesabdeckung noch verlegt werden - das erfolgt maschinell.

Abg. **Hartmut Moorkamp** (CDU): Vielen Dank für Ihren fundierten Vortrag. Ich habe eine Nachfrage zu den benötigten Finanzmitteln. Sie führten aus, dass Sie verschiedene Anträge gestellt haben, und Sie haben deutlich gemacht, dass Vorhaben mit Finanzmitteln hinterlegt werden müssen, wenn wir bei dieser Frage vorankommen wollen. Bitte führen Sie noch einmal zu der Größenordnung der Fördersumme bei den von Ihnen genannten Anträgen aus. Und wenn man das hier in Niedersachsen voranbringen will: Mit Finanzmitteln in welcher Höhe muss der vorliegende Antrag aus Ihrer Sicht hinterlegt werden, sodass im Bereich Forschung und Entwicklung die nächsten Schritte gegangen werden könnten?

Dr. Christian Lang: Wir hatten gehofft, mindestens einen der großen Förderanträge genehmigt zu bekommen. Gemeinsam mit dem IfZ haben wir es geschafft, in drei Monaten einen Antrag zu schreiben. Daran anschließend haben wir einen zweiten Antrag gestellt - dafür haben wir zehn Wochen gebraucht -, den wir beim Bund eingereicht haben, der auch noch mal ein Volumen von 5 Millionen Euro umfasste. Bei beiden Anträgen zusammen agierten wir mit 45 Partnern. Diese im besten Fall 10 Millionen Euro hätten sich auf 45 Partner verteilt. Der letzte Antrag ist erst vor rund zwei Wochen abgelehnt worden - vor zehn Tagen kam der Ablehnungsbescheid.

Würde man Anträge für Niedersachsen stellen, hätten sie eine ganz andere Zielrichtung. Man kann die Anträge nicht eins zu eins auf Niedersachsen übertragen. Vielmehr müsste ein Antrag kooperativ, zum Beispiel mit den Beratern der Landwirtschaftskammer, entwickelt werden: Was muss man machen? Wie muss man vorgehen? Versuche müssten angedacht und koordiniert werden. Das könnten beispielsweise die Berater machen, andere Aufgaben müssten Partner übernehmen. So etwas müsste man entwickeln, und dafür stehen wir gerne zur Verfügung - Helen Fitzner ist eine herausragende Spezialistin in diesem Bereich, die seit sieben Jahren für uns tätig ist. Das ist unser Angebot, unsere Tür steht offen. Es würde mich sehr freuen, wenn es zu einer Kooperation käme, wenn schon Mittel für die Antragstellung bereitgestellt werden. Derzeit geht bei uns nur noch Auftragsforschung, auch wenn das eigentlich nicht unser Antritt ist.

Zu Informationszwecken habe ich Ihnen noch einen Artikel aus dem *Spiegel* aus dem Jahr 2024 sowie einen Grundlagenartikel über die Zikade mitgebracht.¹

Abg. **Karin Logemann** (SPD): Mich erschüttern Ihre Ausführungen, und mir stellt sich die Frage, warum es die Absagen seitens des Bundes und seitens der EU gab. Wurden sie begründet?

Natürlich sind wir daran interessiert - so steht es auch im Antrag -, wie wir vor die Lage kommen können und ob das überhaupt noch möglich ist. Wie Sie sehr eindrücklich geschildert haben, ist es ein bundesweites bzw. europaweites Problem. Deswegen wird es meines Erachtens nicht funktionieren, wenn jeder nur auf sein Land schaut und individuelle Lösungen sucht.

Dr. Christian Lang: Auf EU-Ebene haben wir eine schriftliche Ablehnung bekommen, die ich Ihnen gerne zur Verfügung stellen kann. Meiner Meinung nach wurden das Problem und dessen

¹ Als Tischvorlage wurden folgende Artikel verteilt:

- Kleinhubbert, Guido: Kartoffel in Not. In: *Der Spiegel* 2024/50 (07.12.2024), S. 92-94.
- Lang, Christian et al.: *Pentastiridius leporinus* als Vektor von Pflanzenkrankheiten: Der praktische Wissensstand und die verbleibenden Forschungsziele. In: *Sugar Industry* 150 (2025), Sonderdruck, S. 1-20.

Tragweite gar nicht verstanden. Auf europäischer Ebene spricht man wie in manchen Ländern nicht gern darüber, wenn man das Problem offiziell noch nicht hat.

Bei dem zweiten Antrag handelt es sich um die Ausschreibung PhytoProtect mit einem stärker grundlagenbetonten Ausschreibungsinhalt. Es gab 50, 60 Anträge, die nicht alle Förderung erhalten können. Die bewilligten Förderanträge sind durch die Bank weg grundlagenorientiert, bei denen weniger mit Wirtschaftspartnern gearbeitet wird und bei denen weniger die Zielrichtung verfolgt wird, in vier Jahren die Ergebnisse auf dem Acker umsetzen zu können.

Der Call umfasst insgesamt ein Fördervolumen von 25 Millionen Euro, für Forschung zu diesem Erreger werden allein 15 Millionen Euro beantragt. Das funktioniert aber nicht, denn dann müsste der ganze Call finanziell deutlich aufgewertet werden. Das ist im Bundesforschungsministerium aber nicht einfach so möglich, nur weil das Thema jetzt unseres Erachtens wichtig ist, da es auch andere große Brocken gibt, etwa die Agrar-Sozialversicherung, die der Landwirtschaftsminister berücksichtigen muss, wie er im Dezember im Rahmen eines Runden Tisches erklärt hat. Dort hatte ich die Gelegenheit, zu unterstreichen, dass Förderung in diesem Bereich benötigt wird. Im Moment finanzieren wir uns nur aus EIP-Mitteln, auch wenn uns das Bundesland Hessen jetzt augenscheinlich wieder eine kleine Förderung im Bereich Kartoffel zur Pflanzgutvermehrung zukommen lassen will. Das Thema müsste noch einmal neu aufgesetzt werden.

Institut für Zuckerrübenforschung gGmbH

Schriftliche Stellungnahme: Vorlage 5 und 1. Nachtrag

Anwesend:

- Professorin Dr. Anne-Katrin Mahlein

Prof. **Dr. Anne-Katrin Mahlein:** Bevor ich inhaltlich einsteige, möchte ich an das eben Gesagte anknüpfen, denn ich möchte nicht, dass hier der Eindruck entsteht, dass wir keine öffentliche Förderung bekommen. Die von Herrn Lang vorgestellten Projekte sind leider speziell und sehr unglücklich verlaufen. Bei anderen Projekten erhalten wir durchaus Förderung durch das BMLEH oder das BMFTR. Wir am Institut für Zuckerrübenforschung (IfZ) haben im Moment acht öffentlich geförderte Forschungsprojekte. Aber das ist nicht genug, weil das Thema ausgesprochen komplex ist. In der von Herrn Lang angesprochenen Ausschreibung sind zwei Projekte, die das Thema Schilf-Glasflügelzikade als Schwerpunkt haben, in die nächste Runde gekommen und zur Antragstellung aufgefordert worden. Sie haben unterschiedliche Ausrichtungen und unterschiedliche Partner, aber sie verfolgen beide das Ziel, Lösungen zu entwickeln, die nah an die Praxisreife erreichen. Trotzdem sind solche Ausschreibungsverfahren immer hoch kompetitiv, und die Ausschreibungen sind überzeichnet. Das ist das große Problem. Es stehen insgesamt zu wenig Mittel für die Vielzahl an tierischen Schaderregern zur Verfügung, die in der Landwirtschaft im Moment ein Problem darstellen. Denn es sind nicht nur die Zuckerrübe, die Kartoffel und die Gemüsekulturen betroffen. Insgesamt gibt es in der Landwirtschaft ein erhebliches Problem mit tierischen Schaderregern.

Dann möchte ich noch ergänzen, dass eine Besonderheit der Schadsymptomatik SBR-Komplex ist, dass die Branche extrem zusammengedrückt ist. Wir haben einen beispiellosen Austausch, umfangreiche Kommunikation, und zwar branchen-, unternehmens- und regionsübergreifend. Das ist etwas ganz Besonderes - auch mit der Ressortforschung, mit den Verbänden, mit den Pflanzenschutzdiensten, den Zuckerunternehmen. Das hilft sehr. Nur deswegen sind wir heute schon an dem Punkt, an dem wir stehen, weil wir uns über die Regionen hinweg austauschen. Herr Lang hat es schon angesprochen: Es gibt einen intensiven Wissenstransfer aus dem Süden, beispielsweise auch nach Niedersachsen. Wir haben am IfZ Netzwerke etabliert, und es wurde eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die alle Regionen integriert, um das Wissen unmittelbar verfügbar zu haben. Das Wichtige ist, dass wir transparent vorgehen.



1. Nachtrag zu
Vorlage 5
zu Drs. 19/7644

**SBR-Komplex und Schilf-
Glasflügelzikade: Aktuelle
Erkenntnisse und Forschungsbedarf**

**Anhörung im Ausschuss Ernährung,
Landwirtschaft und Verbraucherschutz**
Prof. Dr. Anne-Katrin Mahlein
Institut für Zuckerrübenforschung gGmbH
08. April 2026

Aufnahme September 2023
Bildquelle:

IfZ

1

Zunächst möchte Ihr Augenmerk auf dieses Foto, das Kollegen in Baden-Württemberg aufgenommen haben, richten. Das ist ein Zuckerrübenschlag, wie er im Südwesten bzw. Süden Deutschlands in den letzten Jahren typisch ist. In der Mitte ist ein sehr grüner Bereich zu sehen: Dieser Teilbereich der Fläche stand unter einer Netzabdeckung. Sie können anhand der übrigen Fläche erkennen, wie erheblich der Schaden durch den natürlichen Befall im Feld ausfällt. Man steht fassungslos auf den Feldern, das kann man nicht anders sagen. Es betrifft nicht nur ein Teilbereich, ganze Landstriche sehen so aus. Diese Situation wollen wir hier in Niedersachsen auf gar keinen Fall haben. Die Lage ist wirklich frustrierend, und nicht nur die Landwirte, sondern auch wir als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler stehen fassungslos auf den Flächen.

Erreger, Vektor und Symptomatik



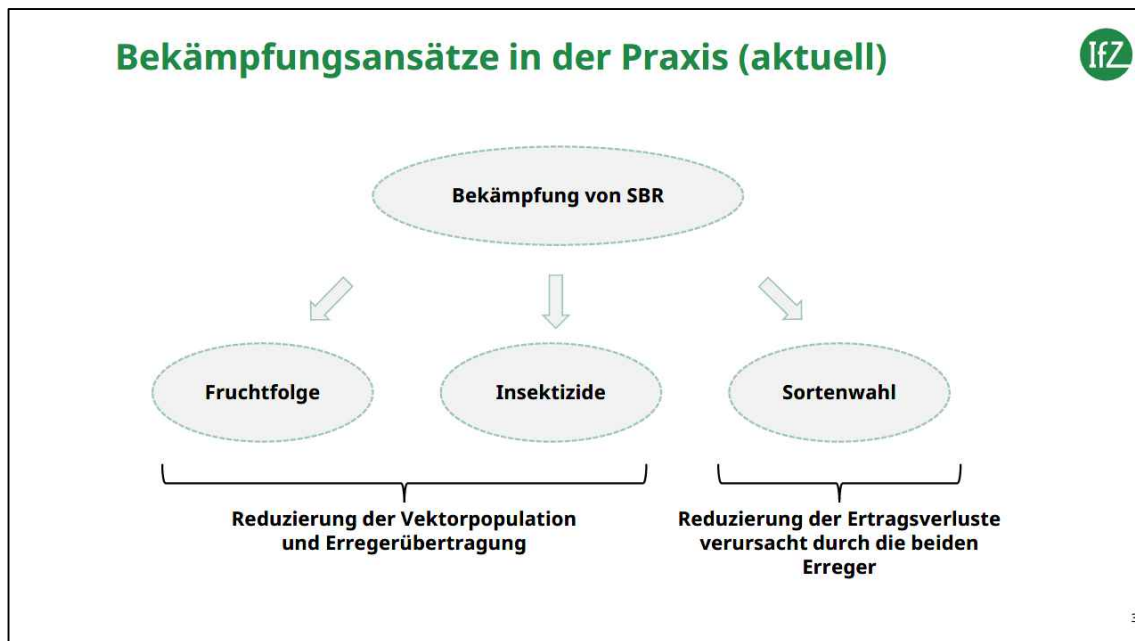


- **Erreger:** '*Candidatus* Arsenophonus phytopathogenicus' (ARSEPH), '*Candidatus* Phytoplasma solani' (PHYPSO)
- **Vektor:** Schilf-Glasflügelzikade (*Pentastiridius leporinus*)
- Erste Symptome ab Mitte August mit Vergilbungen und Nekrosen am Blatt
- Nekrotisierung der Leitgefäße und Blattdeformationen
- Welkesymptome, Gummirüben und Absterbeerscheinungen, (wenn PHYPSO vorhanden)
- Symptomatik abhängig vom Erregerspektrum, Vektoraktivität, Umweltbedingungen...

2

Sie haben schon ganz viel über die Schaderreger und die Symptomatik gehört. Auch ich habe Ihnen einige Bilder mitgebracht, die zeigen, wie insbesondere die Zuckerrübe betroffen sein kann. Das Bild in der Mitte unten möchte ich hervorheben: Auch die Lagerfähigkeit und die Qualität der Rüben werden erheblich beeinträchtigt. Das hat einen Einfluss auf die gesamte Logistikkette und auf die Verarbeitung in der Fabrik. Es gibt also nicht nur weniger Ertrag und weniger Zuckerausbeute, sondern in den Fabriken auch erhebliche Probleme bei der weiteren Verarbeitung - Prozesse werden gestört. Auch sekundäre Erreger können die Zuckerrübe befallen, sodass es zu ganzen gammelnden Mieten kommt, was große Probleme bereitet.

Heute wurde schon viel über die Schilf-Glasflügelzikade gesprochen. Wichtig ist aber auch, dass wir die Forschung zu den beiden bakteriellen Erregern weiter im Blick behalten und vorantreiben, um auch die Interaktion der Erreger mit den Nutzpflanzen, beispielsweise mit Blick auf Sortentoleranz und -resistenz, weiter untersuchen und besser verstehen zu können: Was sind die Mechanismen? Wie kommt es zu diesen erheblichen Symptomatiken und Ausprägungen? Welche Gegenmaßnahmen können wir erreichen?




Wie auch schon mehrfach zur Sprache kam, ist die Forschung im Bereich des SBR-Komplexes und der Schilf-Glasflügelzikade nicht vergleichbar mit dem, was wir bisher kannten. Früher haben wir kleine Parzellenversuche angelegt und konnten unsere Faktoren in der Parzelle anpassen. Das ist bei der Schilf-Glasflügelzikade und SBR nicht möglich. Wir müssen hier ganz andere Versuchsansätze wählen; wir müssen anders denken.

Das Institut für Zuckerrübenforschung hat seinen Sitz in Göttingen. Wir forschen seit 2017 zu diesem Komplex, wir können hier in Göttingen aber natürlich keine Feldforschung betreiben. Deswegen sind Partnerschaften wie mit dem Verband, mit dem Kuratorium, mit Herrn Lang so wichtig für uns, weil wir am Ende den Effekt in der Fläche sehen müssen, und das können wir nur in diesen Starkbefallsregionen. Aber auch wir haben bei uns in Göttingen mithilfe der Zuckerindustrie unsere Kapazitäten in der Forschung zu SBR und Schilf-Glasflügelzikade erheblich intensiviert. Es wird von den Mitarbeitenden sehr viel abverlangt, weil wir ständig Kolleginnen und Kollegen in den Süden schicken, um dort Versuchsfragen zu bearbeiten und Untersuchungen durchzuführen. Das ist wirklich ein Kraftakt, den wir gemeinsam leisten.

Unser Bekämpfungsansatz besteht aus einer Kombination des integrierten Pflanzenschutzes, und sein Erfolg ist aktuell in der Fläche schon zu sehen. Wir brauchen verschiedene Bausteine, einen ganzen Methodenkasten des Pflanzenschutzes - eben nicht nur den chemischen Pflanzenschutz -, also einen ganzheitlichen Ansatz mit einer Anpassung der Fruchtfolge - dazu stelle ich Ihnen gleich noch interessante Ergebnisse aus Süddeutschland vor -, zeitlich perfekt terminierten Pflanzenschutzmaßnahmen und einer angepassten Sortenwahl. Beim Thema Sorte stehen wir allerdings noch ganz am Anfang.

Was genau ist eine SBR-Modellregion ?

SBR-Modellregionen im Gebiet der Südzucker AG | Kooperation mit regionalen Anbauverbänden



Praxisnahes Versuchsprojekt!

- Verbesserung der Erträge in Regionen mit SBR-Starkbefall
- Schrittweise Reduktion der Zikadenpopulation


Merkmale:

1. **Große** zusammenhängende Behandlungsfläche
2. **Kombination** mehrerer Kontrollansätze
3. **Mehrjährige** angelegte Projektdauer

Alle Felder und Betriebe in der Region sind Teil des Projekts.

Modellregionen und SBR Task Force-Versuche | Göttinger Zuckerrübenntagung 2025


Jesser et al.

Kuratorium für Versuchswesen und Beratung im Zuckerrübenanbau 

Ich habe Ihnen ein Beispiel aus dem Süden - aus dem Kuratorium der Südzucker AG, gemeinsam mit den Verbänden und Anbaugemeinschaften im Süden - mitgebracht. Dort hat man schon vor vier Jahren darüber nachgedacht, wie man sich der Problematik nähern kann. Schnell war klar, dass ein einzelner Versuch auf einer Fläche nicht hilft. Erfolg versprechend sind große zusammenhängende Behandlungsflächen mit einem einheitlichen Kontrolleinsatz. Daher wurden die sogenannten SBR-Modellregionen in Süddeutschland ins Leben gerufen. Das war nicht ganz einfach. Alle Landwirte in den einzelnen Regionen mussten davon überzeugt werden, gemeinsam die Fruchtfolge anzupassen, gemeinsam ein Pflanzenschutzkonzept zu fahren und gemeinsam die Sorten anzupassen. Wie Sie sich vorstellen können, hat das viel Überzeugungsarbeit und auch finanzielle Unterstützung erfordert, aber es hat sich ausgezahlt und Erfolg gezeigt.

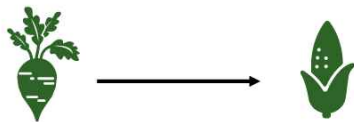
Wie kann die Lösung aussehen?

Handlungsmöglichkeiten & Lösungsansätze




Baukastenprinzip: Kombination mehrerer Teillösungen

Angepasste Fruchtfolge



Sommerung statt Winterung nach Rube
= geringere Ausflugszahlen im Folgejahr


Zuckerrüben schützen & stärken



Mehrfache & kombinierte Anwendungen
Pflanzenschutz &
Vitalisierungsmaßnahmen

Modellregionen und SBR Task Force-Versuche | Göttinger Zuckerrübenntagung 2025

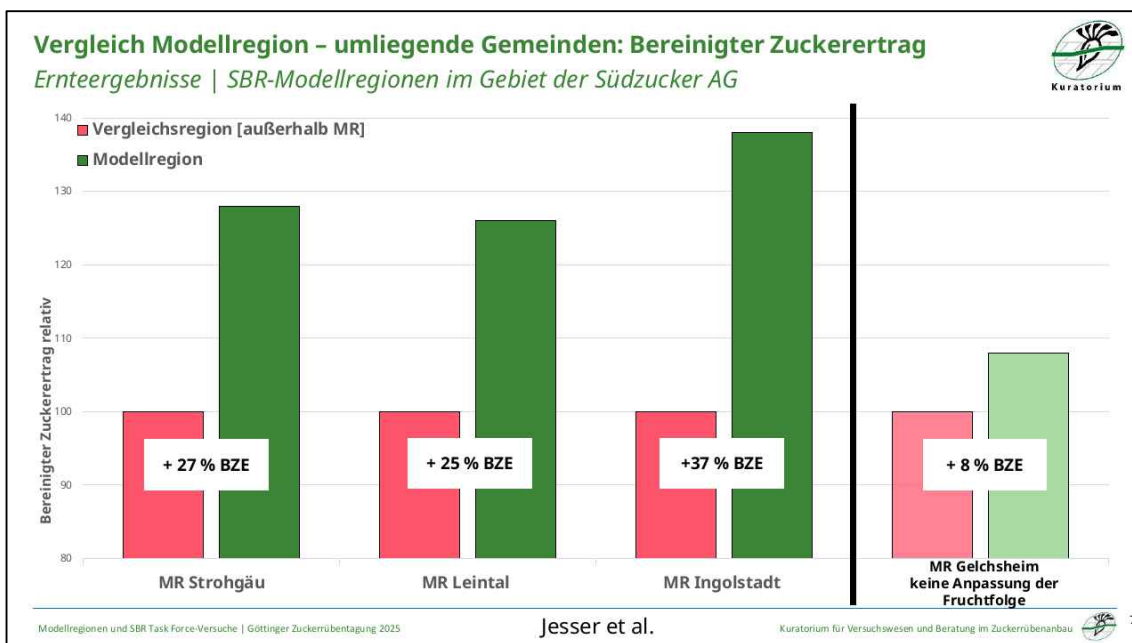
Jesser et al.

Kuratorium für Versuchswesen und Beratung im Zuckerrübenanbau 

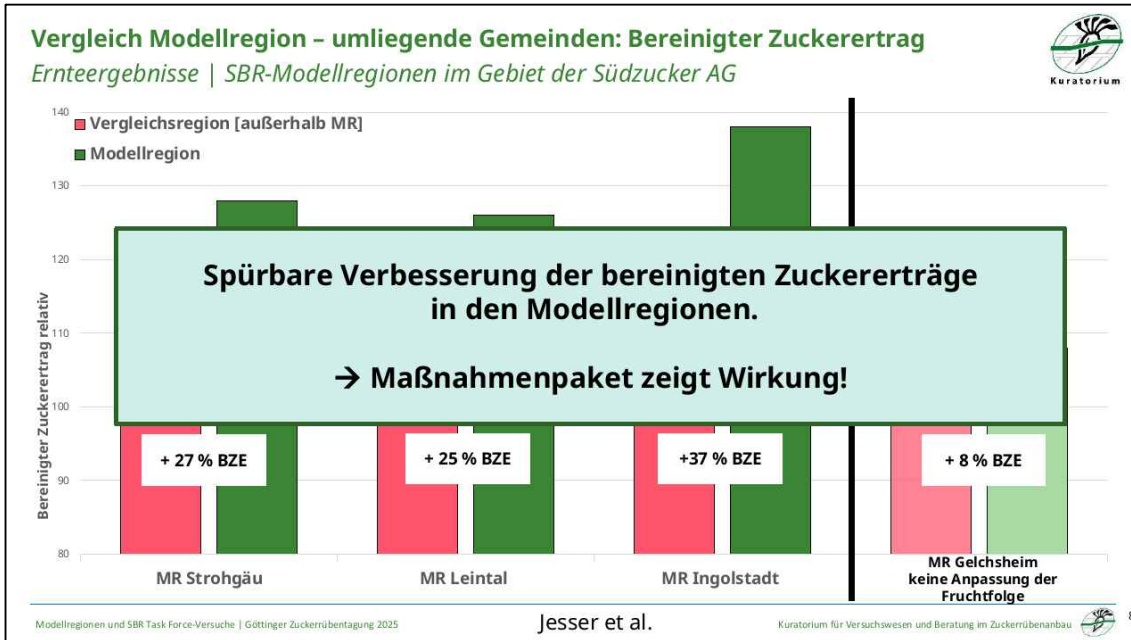
Was wurde gemacht? Es wurde ein Baukastenprinzip entwickelt. Alle Anbauer in diesen Regionen haben sich entschieden, ihre Fruchtfolge anzupassen, und nach der Zuckerrübe erst eine Sommerung angebaut, um die Ausflugszahlen der Zikadenpopulation zu reduzieren. Zudem wurde ein Maßnahmenpaket aus Insektizidanwendungen, aber auch aus Pflanzenstärkungsmitteln ergriffen und die Sortenwahl entsprechend angepasst.



Folie 6 zeigt einen Vergleich von Flächen in und außerhalb der Modellregion - ein Starkbefallsgebiet im Südwesten von Deutschland. Bei den Zuckerrüben im Leintal - das linke Foto - ist gut zu erkennen, dass die Zuckerrüben leiden und weniger vital sind. Durch den ganzheitlichen Ansatz in der Modellregion mit Anpassung der Fruchtfolge und Ausbringung von Insektiziden war es möglich, die Zuckerrübenbestände zu schützen und die Ausflugszahlen der Zikaden erheblich zu reduzieren.



Den Landwirt interessiert natürlich der Ertrag und das Ergebnis - bringt mir das Ganze auch wirtschaftlich etwas? -, und Folie 7 zeigt den BZE innerhalb - in Grün - und außerhalb - in Rot - der Modellregionen. In den Modellregionen, in denen eine Anpassung des integrierten Ansatzes erfolgt ist, war eine erhebliche Steigerung des BZE möglich.



Natürlich kommen wir noch nicht an die bekannten Erträge aus den Zeiten vor SBR heran, davon ist man noch weit entfernt. Aber es ist ein ganz wichtiges Signal für die Landwirte: Es gibt Möglichkeiten. Die Frage ist nur - und das kann ich als Wissenschaftlerin nicht bewerten -, wie man es erreicht, diese Maßnahmen in der Fläche gut umzusetzen und auch mit einer Wirtschaftlichkeit für die Landwirte zu hinterlegen. Das betrifft auch Marktstrukturen anderer Kulturen, die eine Anbauwürdigkeit haben müssen.

Sortenversuche SBR

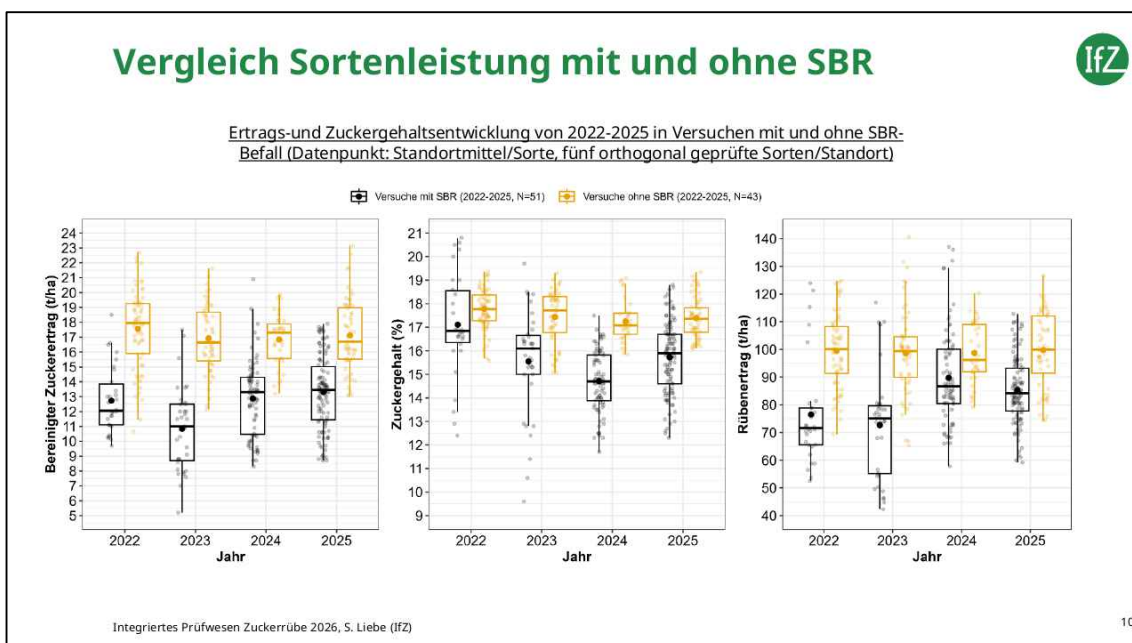
SV-SBR
Mittel über Standorte und Jahre 2023 - 2025, relativ^a
Ertrag und Qualität

Sorten	Anzahl Orte	RE	ZE	BZE	ZG	BZG	SMV	K	Na Bezug auf Rübe	AmN
Lunella KWS	45	98,6	96,7	96,3	98,0	97,6	101,9	101,2	133,0	99,0
Fitis	45	100,6	103,7	104,2	103,1	103,6	99,2	95,1	81,1	107,5
Kakadu	45	100,8	99,0	99,5	98,9	98,8	98,0	103,6	95,9	93,5
Danica KWS	45	93,8	88,8	87,6	94,4	93,3	103,5	116,4	123,9	87,2
Rhinema	45	88,1	87,6	86,6	99,7	98,6	110,4	112,1	122,7	120,5
BTS 7300 N	45	95,6	91,6	91,4	95,1	96,0	95,9	98,9	126,2	79,1
BTS 2045	45	96,4	93,5	93,5	97,1	97,0	96,6	105,6	101,7	79,0
Josephina KWS	45	100,9	100,0	100,0	99,2	99,2	99,4	91,6	113,0	106,5
Ludovica KWS	45	98,7	95,5	95,2	96,4	96,1	98,1	101,9	104,4	89,5
Kauz	45	99,6	97,0	97,8	97,3	98,0	88,3	90,8	89,3	68,2
Hibou	45	96,9	95,7	96,8	99,7	99,8	98,5	104,6	85,4	91,1
Habicht	45	101,9	101,2	101,8	98,8	99,4	92,5	94,1	89,7	80,2
Lorenza KWS ¹	41	96,3	100,0	99,5	103,6	103,1	110,6	113,5	106,2	122,9
BTS 2655 N ¹	41	99,0	97,2	96,4	98,1	97,3	106,2	116,7	101,0	103,2
BTS 4200 N ¹	41	95,0	97,2	96,7	102,5	102,0	109,0	105,7	121,4	123,1
Ammer ¹	41	106,8	102,7	101,4	96,5	95,3	106,9	115,6	113,9	104,1
Multivira ¹	41	99,4	98,6	98,3	99,4	99,1	102,6	95,9	118,5	113,1
Chevrolet (EU)	45	96,9	98,1	98,3	100,9	101,2	98,7	102,2	81,4	96,6
Brecon ²	38	98,1	96,0	96,1	97,8	98,0	95,9	93,2	101,9	92,7
Michelangelo (EU) ²	38	101,4	102,7	103,2	101,1	101,6	96,7	100,1	99,3	87,4

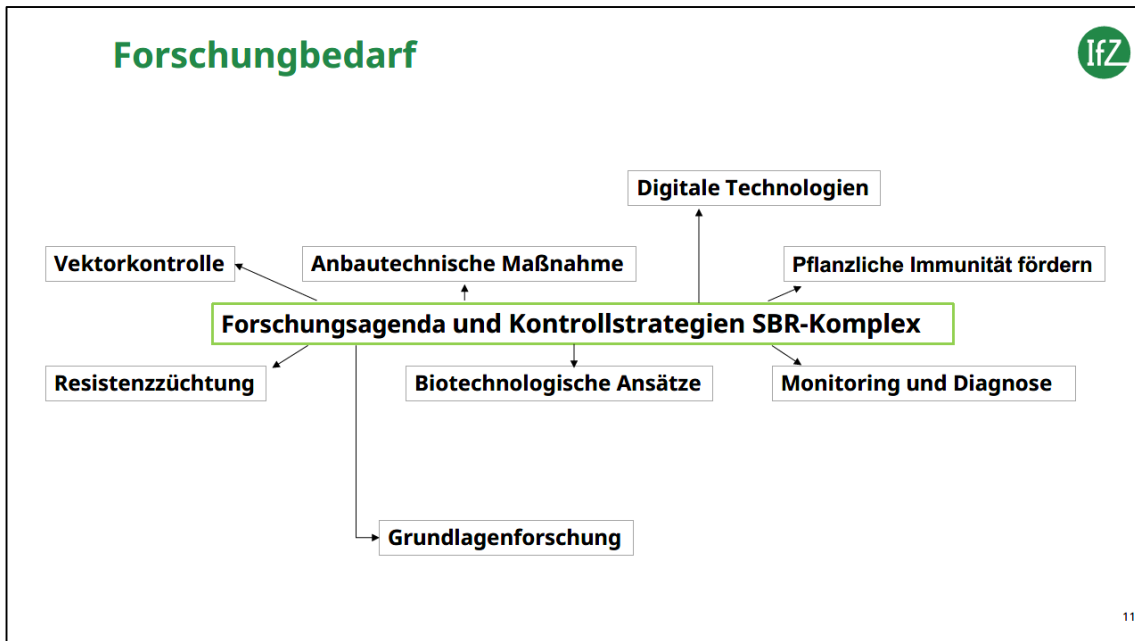
^a 100 = Mittel der Verrechnungsorte Lunella KWS, Fitis, Kakadu
¹ Ergebnisse 2024 aus der SF SBR
² Zweijährige Ergebnisse (keine Daten 2023)

Integriertes Prüfwesen Zuckerrübe 2026, S. Liebe (IfZ)

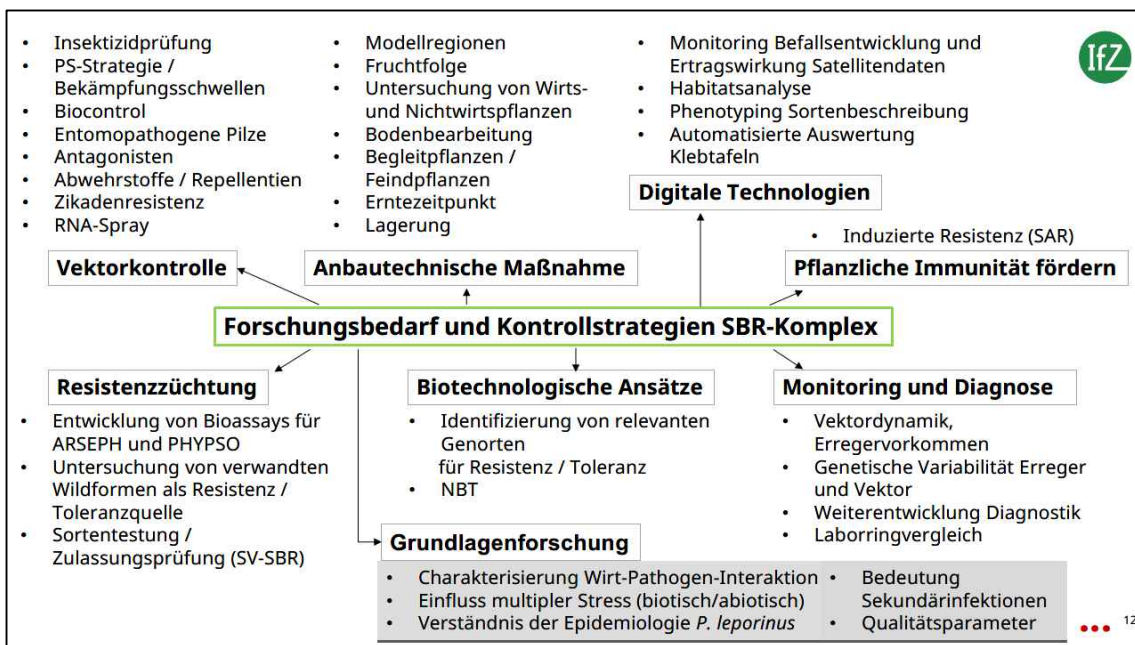
Heute wurde schon ganz viel über die Sorten gesprochen, mit denen auch wir uns intensiv beschäftigt haben. Wir betreiben im Bereich der Zuckerrübe das sogenannte integrierte Sortenprüfwesen, in das die Züchtungsunternehmen in Deutschland und das Bundessortenamt involviert sind. Wir führen seit mehreren Jahren koordiniert umfangreiche Sortentestungen durch. In den Regionen werden zusätzliche Sortentestungen durchgeführt, um die besondere Reaktion der Sorten auf die Umwelt zu identifizieren. Ich habe Ihnen einmal die Ergebnisse für die Jahre 2023 bis 2025 mitgebracht - das sind Relativzahlen. Die Situation stellt sich wie folgt dar: Es gibt einzelne Genotypen von einzelnen Züchtungshäusern, die bereits eine Zulassung erhalten haben und auch unter SBR-Befall eine Anbauwürdigkeit haben, also eine gewisse Widerstandsfähigkeit aufweisen. Wir sind aber noch nicht so weit, dass wir von Toleranz oder Resistenz sprechen können.



Um Ihnen das noch mal zu verdeutlichen, sehen Sie hier einen Vergleich der Leistung - bereinigter Zuckerertrag, Zuckergehalt und Rübenertag - dieser Sorten, einmal auf Standorten mit SBR-Befall - in Schwarz dargestellt - und einmal widerstandsfähige Sorten auf Standorten ohne SBR - in Gelb dargestellt. Wie Sie sehen, liegen die die Werte der Sorten unter SBR-Befall - die schwarzen Box-Plots - deutlich unterhalb der Werte aus den Regionen ohne SBR-Befall. Das heißt, die Sorten, die im Moment als tolerant vermarktet werden und den Landwirten zur Verfügung stehen, sind deutlich weniger leistungsfähig und deutlich weniger ertragsstabil, als es in SBR-freien Regionen der Fall wäre.



Der Forschungsbedarf ist wirklich vielfältig. Wir haben eine Forschungsagenda, die verschiedene Aspekte adressieren muss. Das ist schon recht komplex.



Die Komplexität lässt sich aber noch steigern und zeigt, vor welcher Aufgabe wir stehen.

Wir müssen untersuchen, welche Methoden zur Vektorkontrolle - nicht nur die klassischen Insektizidstrategien - es geben kann. Wir müssen uns intensiv mit biologischen Verfahren auseinandersetzen, Antagonisten, Abwehrstoffen, aber auch Technologien wie RNA-Spray, die in der Forschung durchaus ein gewisses Potenzial zeigen.

Wir müssen im Bereich der Resistenzzüchtung - der Züchtung von toleranten und resistenten Sorten - einiges weiterentwickeln. Es müssen erst einmal überhaupt die passenden Tests entwickelt werden, um die Sorten untersuchen zu können. Wir wissen heute noch nicht, wo die gene-

tischen Quellen für Resistenz und Toleranz liegen. Wir am IfZ untersuchen beispielsweise tausende Genotypen und Wildformen der Zuckerrübe, um zu schauen, ob vielleicht in wilden Rübenformen Toleranzen und Resistenzen zu finden sind.

Wir müssen natürlich auch die Zulassungsbehörden - das Bundessortenamt - eng einbinden, um Zulassungsroutinen zu etablieren, um das Merkmal SBR-Toleranz zu untersuchen.

Ganz wichtig sind anbautechnische Maßnahmen. Wir haben heute viel über chemischen Pflanzenschutz gesprochen. Ich spreche wohl auch im Namen der hier vertretenen Praktiker: Wir fahren nicht gerne in die Rübenfelder und spritzen Insektizide. Der Behandlungsindex hat sich in den letzten Jahren so erheblich intensiviert, dass wir ganz dringend andere Maßnahmen benötigen, um eben auch durch anbautechnische Verfahren - seien es weitere Entwicklungen in der Fruchtfolge, Feindpflanzen, Fangpflanzen oder entsprechende Zwischenfrüchte, die die Population reduzieren - das gesamte System stabiler zu halten.

Weitere Forschungsansätze sind digitale Technologien, die natürlich auch eine Rolle spielen. Wir haben erst kürzlich eine Publikation zur Entwicklung einer automatisierten Auswertung der Klebtafeln, um Prozesse im Monitoring zu automatisieren, vorbereitet. Denn auch das ist erheblich arbeitsaufwendig. Im Bereich der Sortenentwicklung, Phänotypisierung und Drohnen können digitale Technologien unterstützen, die Prozesse zu beschleunigen.

Die Grundlagenforschung darf auf dem ganzen Weg nicht vergessen werden. Auch wenn wir natürlich unmittelbar für die Praxis Lösungen brauchen, müssen wir das System insgesamt besser verstehen. Im Bereich dieser Grundlagenforschung müssen wir auch über neue Züchtungstechnologien sprechen. Wenn die Toleranz-Eigenschaften und die Genorte bekannt sind, muss darüber nachgedacht werden, wie diese Erkenntnisse einen Weg in die Praxis finden können. Denn nach meiner persönlichen Einschätzung ist es ein nachhaltiger Weg des Pflanzenschutzes, tolerante und resistente Sorten in der Fläche zu haben und möglichst lange zu nutzen. Aber natürlich sind auch Resistenz und Toleranz nicht dauerhaft.

Zum Thema Pflanzenschutz möchte ich noch ergänzen, dass wir im Blick haben müssen, dass durch die Notfallzulassung jetzt chemische Pflanzenschutzmittel gegenüber der Schilf-Glasflügelzikade ausgebracht werden. Dadurch wird ein gewisser Druck auf die Population ausgeübt, der zur Entwicklung von Resistenzen führen kann. Deswegen ist es wichtig, dass in der Notfallzulassung immer Wirkstoffkombinationen, also unterschiedliche Wirkstoffgruppen, zugelassen werden, um die Entwicklung von Resistenzen der Schilf-Glasflügelzikade gegenüber den bestehenden Insektiziden zu vermeiden. Auch dieser wichtige Aspekt muss berücksichtigt werden.

Wir brauchen eine Stärkung der Grundlagen- und Praxis-Forschung !!!



Wirt-Vektor-Erreger Interaktion

- Besseres Verständnis der Erreger Pathogenität
- Identifikation von Anfälligkeits- und Toleranzfaktoren
- Vektorbiologie (Lebenszyklus, Verhalten, Orientierung, Wirtswechsel)
- Erregerdiversität und Wirtspflanzenspektrum
- mgl. weitere Zikadenvektoren
- Risikobewertung und Habitatsanalyse (Modellierung)

Integrierter Pflanzenschutz

- Entwicklung alternativer Verfahren (biolog. PS, Antagonisten)
- Pflanzenbauliche Maßnahmen (Zwischenfrüchte, Feindpflanzen, Fruchtfolge)
- Wirksamkeit einer PSM-Behandlung nach der ZR-Ernte oder Getreidebeizung
- Wirkungsdauer Insektizide, Schadschwellen, Protokolle für die Wirksamkeitstestung
- Von der Notfallzulassung zur regulären Zulassung!

13

Was sind die Forderungen aus der Forschung? Wir brauchen dringend eine Stärkung sowohl der grundlagenorientierten Forschung als auch der Praxisforschung. Das Ganze muss Hand in Hand gehen und eng ineinandergreifen. Hierfür ist es wichtig, dass wir das gesamte System, dass wir die Zuckerrübe bzw. generell die Wirtspflanzen mit ihren genetischen Eigenschaften und möglichen Abwehrmechanismen besser verstehen. Ihre Toleranz muss sich nicht auf die Vektoren, sondern auf die Erreger beziehen. Vielmehr ist eine Toleranz gegenüber den bakteriellen Erregern und nicht gegenüber den übertragenden Insekten erforderlich.

Wir müssen auch mehr über den Lebenszyklus und die Dynamik der Zikade lernen, denn auch hier gibt es viele offene Fragen. Wir fragen uns schon länger, warum die Zikade nicht früher beispielsweise im Rheinland heimisch wurde, wo es durchaus günstige Umweltbedingungen gibt. Hier besteht noch einiger Klärungsbedarf, und die Erkenntnisse können helfen, zukünftig Gegenmaßnahmen zu entwickeln.

Wir brauchen für die Praxis dringend einen integrierten Pflanzenschutz, auch mit einer Entwicklung biologischer Verfahren und der Nutzung von Antagonisten. Pflanzenbauliche Maßnahmen müssen weiterentwickelt werden und in der Fläche Akzeptanz finden. Bei der Wirksamkeit der Pflanzenschutzmaßnahmen ist zu prüfen, wann der perfekte Zeitpunkt ist und welchen Einfluss eine Getreidebeize haben kann - das ist heute schon angesprochen worden.

...Zwischenfazit



- Am vielversprechenden ist eine **Kombination verschiedener Maßnahmen** des integrierten Pflanzenschutzes
- Essenziell ist die **Eindämmung der Vektorpopulation** und deren Ausbreitung
- **Grundlagenforschung** der Wirt-Pathogen-Systeme muss intensiviert werden
- **Feldforschung** kann nur im großen Maßstab und im On-Farm-Approach erfolgreich sein (Modellregionen und Streifenversuche)
- Dem **Züchtungsfortschritt** kommt eine elementare Rolle zu (Neue Züchtungstechnologien!)
- Die **Notfallzulassungen** sind ein elementares Werkzeug zur Überbrückung der bestehenden Bekämpfungslücke
- **Wir werden nur Regionen-übergreifend und als Teamleistung aller Akteure erfolgreich sein (Landwirte*innen, Zuckerunternehmen, Verbände, Pflanzenschutzdienste, Beratung, Züchtungsunternehmen, Forschung)**

14

Als Fazit: Die Kombination verschiedener Maßnahmen des integrierten Pflanzenschutzes ist am vielversprechendsten. Wir sind überzeugt, dass die Eindämmung der Vektorpopulation und deren Ausbreitung der Schlüssel zum Erfolg ist. Dennoch ist es wichtig, weiterhin auch an Fragen der Sortenleistung und -resistenz gegenüber den Erregern zu arbeiten. Der Züchtungsfortschritt spielt eine elementare Rolle, aber wir müssen realistisch sein: Diese Sorten werden nicht innerhalb von ein oder zwei Jahren verfügbar sein. Wir reden von einem Zeithorizont von acht bis zehn Jahren, bis diese so leistungsfähig sind, wie wir uns das wünschen.

Die Notfallzulassungen sind ein wichtiges Werkzeug zur Überbrückung der bestehenden Bekämpfungslücke, um die Betriebe zu sichern und ihre Situation zu stabilisieren. Wir werden dieses Problem nur regionsübergreifend mit einem kooperativen Ansatz aller Beteiligten bewältigen können. Das heißt, die Landwirte, die Verbände, die Pflanzenschutzdienste, die Beratung, die Züchtungsunternehmen, die Ressortforschung und auch die universitäre Forschung sind hier gefordert. Wir freuen uns, wenn Sie uns auf dem Weg unterstützen.

Abg. **Katharina Jensen** (CDU): Vielen Dank für Ihre Ausführungen. Ich habe zwei Fragen.

Erstens. Zu den Modellregionen: Ich finde es sehr interessant, dass Sie die Praxis einbinden und sozusagen den ganzen methodischen Werkzeugkasten aufklappen. Können Sie sagen, wie viele Landwirte daran mit wie viel Fläche teilgenommen haben? Und wie groß war das Volumen der Finanzmittel, und gingen sie nur im Bereich des Instituts in die Forschung, oder haben auch die Landwirte daran partizipiert? Wie Sie sagten: Am Ende geht es nur gemeinsam. Wir müssen zusammen den Werkzeugkasten testen und alles mitdenken. Das steigert die Akzeptanz, und ausreichend Landwirte bringen genug Fläche ein. Denn gerade in Bezug auf die Schwarzbrache oder Ähnliches wird die Begeisterung unter den Praktikern wahrscheinlich nicht gleich sonderlich groß sein, weil sie am Ende mit der Bestellung der Flächen ihr Geld verdienen.

Zweitens. Würden Sie in der Rückschau das Modellprojekt als erfolgreich beurteilen? Denn dann wäre das auch ein konkreter Ansatz für uns hier in Niedersachsen.

Prof. **Dr. Anne-Katrin Mahlein**: Ich befürchte, ich werde nicht alle Fragen beantworten können. Wir als IfZ begleiten dieses Projekt, aber wir sind nicht dessen treibende Kraft. Das Projekt wurde in der Region in Süddeutschland durch die Südzucker AG, durch das Kuratorium, durch den Verband gefördert - Herr Lang kann sicherlich ergänzende Informationen geben. Die Modellregionen müssen eine gewisse Größe haben. Im vorliegenden Beispiel sind sie unterschiedlich groß, weil man auch Naturräume einbezogen hat, um auch natürliche Grenzen zu nutzen. Über den Daumen gepeilt sollte man 100 ha und mehr Zuckerrübenfläche haben, um die Wirksamkeit beurteilen zu können. Man muss natürlich berücksichtigen, dass die Zuckerrübe nicht die einzige Kultur ist, die der Landwirt in seiner Fruchtfolge hat. Er betreibt hier einen sehr hohen Aufwand, um die Zuckerrübe zu schützen.

2023 gab es nach meiner Kenntnis erste Ideen für die Modellregionen, allerdings erst kurz vor der Weizenaussaat. Teilweise musste die Aussaat noch gestoppt und der Plan umgestellt werden. Das war ein erheblicher Aufwand. In welcher Höhe die Südzucker AG Ausgleichszahlungen geleistet hat, kann ich Ihnen nicht sagen.

Als positive Information kann ich Ihnen mitgeben, dass es auch hier in Norddeutschland seit 2025 eine Modellregion gibt. Das JKI ist hieran beteiligt, insbesondere aber Nordzucker. Diese Modellregion befindet sich im Raum Magdeburg, um ein ähnliches Konzept im Naturraum umsetzen zu können, mit einem sehr intensiven Monitoring, mit einer entsprechenden Anpassung. Ziel ist, ein besseres Verständnis der Schadwirkung und der Ausbreitung zu erhalten und mögliche Gegenmaßnahmen zu entwickeln.

Das sind Projekte - das muss man vielleicht noch mal hervorheben -, die mit immensen Eigenmitteln getragen werden. Dafür gibt es keine Forschungsförderung. Die Landwirte partizipieren an diesen Projekten und sind in sie eingebunden. Das ist ganz wichtig, denn sie kennen ihre Flächen und sie haben auch Ideen. Es ist ungemein hilfreich, diese Ideen zu integrieren, und das fördert auch die Motivation, an dem Thema dran zu bleiben.

Dr. Christian Lang: Ich möchte kurz ergänzen, dass die Modellregionen 2026 auslaufen.

Prof. **Dr. Sabine Andert**: Die Modellregion in Sachsen-Anhalt in der Region Elbaue, die mein Institut wissenschaftlich begleitet, wird fortgeführt. Wir laden den Agrarausschuss herzlich ein, die Modellregion im Herbst zu besuchen, wenn Ihrerseits daran Interesse besteht. Im letzten Herbst war Herr Bundesminister Rainer in der Region zugegen und hat sich die Schäden zusammen mit Praktikerinnen und Praktikern angeschaut.

Freie Bauern GmbH

Schriftliche Stellungnahme: Vorlage 6

Anwesend:

- Frank Spörner

Frank Spörner: Ich bin staatlich geprüfter Landwirtschaftsgehilfe und Diplom-Agraringenieur, betreibe auf 110 ha Marktfruchtbau und bin Pflanzenbauberater eines privaten Landhandels. In

dieser Funktion schreibe ich auch Beratungshinweise. Unsere Rundschreiben werden von rund 3 500 Bauern und 10 Landwirtschaftsämtern gelesen - wir sind sehr stolz darauf, dass uns die Ämter deshalb kontaktiert haben -, und sogar Mitbewerber nutzen unsere Rundschreiben im Außendienst.

Ich bin einfaches Mitglied der Freien Bauern - bei der Freie Bauern GmbH bin ich nicht angestellt - und in der Szene der Bauernproteste recht aktiv. Durch meine Profession bin ich fachlich kompetent, um hier sprechen zu können, auch als Nicht-Graduierter.

In den 90er-Jahren ist die Zikade allmählich auffällig geworden. 2009 ist sie nach meiner Kenntnis im Landkreis Heilbronn das erste Mal in Zuckerrüben nachgewiesen worden. Das waren aber nur kleine Nester, die ökonomisch nicht relevant waren. Es gab auch keine Bekämpfung. 2018 - mich wundert, dass das heute noch nicht erwähnt wurde - wurden neonicotinoidhaltige Beizen und Pflanzenschutzmittel - die Wirkstoffe Imidacloprid und Thiacloprid - für Rüben und Raps verboten. Ältere Landwirte werden sich noch die „Gaucho“-Beize mit dem Wirkstoff Imidacloprid erinnern können. Bei „Biscaya“ handelt es sich um das Mittel mit dem Wirkstoff Thiacloprid. Ab 2018 hat sich die Schilf-Glasflügelzikade rasant ausgebreitet und ist von den wärmeren Lagen Süddeutschlands um Heilbronn herum etwa in den Ochsenfurter Gau gekommen - die klassische Rübenanbauregion in Bayern neben den Gegenden an der Donau. Ab 2020 gab es dort größere finanzielle Schäden. Seit 2024 findet sich die Zikade auch in meiner Region, die Rübenrandgebiet ist, mit einer Anbauhöhe von 400 m bis 490 m. Auf meinem eigenen Betrieb hatten wir 2025 nach drei Insektizid-Behandlungen - wir haben alles gegeben, Kombinationen aus Biostimulanzien, drei Insektiziden und Blattdüngern - einen ganz normalen Rübenroh-ertrag, aber nur noch 14 % Zuckergehalt. Denn ganz kann man die Infektion nicht verhindern, sodass dann da etwas verloren geht.

Der Antrag benennt als ein Problem die Gummirübe, aber für mich fast noch relevanter ist der Zuckergehalt. In der Region gibt es zum Teil Bauern - die berate ich jetzt auch -, die 50 % weniger Massenertrag - nach keiner oder falscher Behandlung - und deren Ernten zusätzlich noch bis zu 40 % weniger Zuckergehalt hatten. Bei den am ärgsten Betroffenen waren es zum Teil nur 20 % des üblichen Zuckerertrags pro Hektar. Davon kann man nicht leben, weil Südzucker für solche Rüben nicht mehr viel auszahlen kann.

Ein weiteres Problem ist, dass nur aus Gummirüben bestehende Chargen nicht zu raffinieren sind, wie Südzucker erklärt hat. Bei solchen Rüben funktioniert das Extraktionsverfahren nicht. Von der Fabrik in Rain am Lech wurden Tausende Tonnen gesunder Rüben in die Fabrik nach Ochsenfurt gebracht, um sie mischen zu können, sodass Südzucker überhaupt etwas mit den Gummirüben anfangen konnte. Für Südzucker kann dieses Experiment finanziell nicht mehr lange gut gehen. Wir haben Angst, dass sie irgendwann keine Gummirüben mehr annehmen.

Die Lagerfähigkeit stellt das nächste Problem dar. Stark befallene Gummirüben lassen sich nicht lagern, selbst bei Frost nicht. Die Rübenhaufen dampfen, als würden sie brennen - das ist der Wahnsinn. Die Rüben faulen und stinken - das riecht wie bei der Abdeckerei; ganz furchtbar. Nach rund zwei Wochen waren die Rüben fast schon matschig und ließen sich mit der Rüben-Maus kaum noch verladen. Ein mir bekannter Landwirt hat an einem Tag einen Teil seiner Rüben verladen und zwei Wochen später die restlichen: Bei ihnen war der Zuckergehalt noch mal um 4 % geringer, weil durch die Stoffwechselaktivität im Haufen der Zuckergehalt noch weiter runtergefahren wurde - der Stoffwechsel hat die Energie, den Zucker, verbraucht. Die Zuckerfabrik

hat schon angekündigt, im nächsten Jahr die Abfuhr nach dem Grad des SBR-Befalls und nicht nach Gemeinden zu regeln. Aber auch schon im letzten Jahr haben sie auf stärkeren Befall relativ flexibel reagiert und haben deren Abfuhr vorgezogen.

Zur Bekämpfung. Ich selbst habe gute Erfahrungen mit „Mospilan“ als Acetamiprid-haltigem Produkt gemacht. Davon gibt es mehrere auf dem Markt. Ich habe dreimal die volle Menge „Mospilan“ mit der vollen Menge „Karate“ und der vollen Menge „Jaguar“ ausgebracht, jeweils im Abstand von zehn Tagen. Ich habe also zweimal Lambda-Cyhalothrin ausgebracht. Das ist in dieser Form nicht ausdrücklich zugelassen, aber auch nicht verboten, und es geht nicht anders. Im Gau haben Kollegen zwei, drei Jahre zuvor ausprobiert, welche Mittel helfen und welche nicht - diese Kombination hilft. Zudem habe ich Blattdünger - Mangan, Bor, Schwefel -, Biostimulanz - nach meiner Meinung ist „Proplex“ das beste Mittel - sowie „Thiopron“ als Schwefel-Fungizid mit Vergrämungseffekt gegeben.

In Baden-Württemberg wurde 2024 vom LTZ Augustenberg auf vier Standorten in allen vier Regierungsbezirken ein erstaunlicher Erfolg mit einer reinen „Thiopron“-Anwendung erzielt - Herr Dr. Lang wird das wissen -: Der bereinigte Zuckerertrag lag um 50 % höher als bei befallenen Parzellen. 2025 lag das Ergebnis aber quasi bei null: Das liegt an der Witterung und ist abhängig davon, wann die Zikade fliegt und wann man anwenden kann. Grundsätzlich ist es nicht verkehrt, „Thiopron“ als Vergrämungsschwefel in insektizide Mischungen zu geben, weil es für einen Zusatzeffekt sorgt.

Ich habe ab Flugbeginn dreimal gespritzt und hatte einen vollen Ertrag. Meine Rübenfelder liegen zwischen zwei anderen Rübenflächen, und meine Flächen waren immer der dunkle Streifen - sie waren bis Mitte, Ende September augenscheinlich sehr viel schöner und haben in der Anbaugemeinde auch den besten Ertrag gebracht. Allerdings sieht man den Rüben ihren Zuckergehalt nicht an. Und, wie gesagt, ganz lässt sich die Infektion nicht verhindern, und grundsätzlich spielt auch die Sorte für den Zuckergehalt eine Rolle. In meiner Gemeinde kauft aber ein Kollege für uns alle das Saatgut von einer Sorte und sät auch für alle. Dadurch kann man das gut vergleichen. Allerdings kenne ich nicht die Ertragszahlen - Menge und Zuckeranteil - meiner Kollegen, ich weiß nur, dass ich 796 dt hatte - das ist für einen 45er-Tonboden gar nicht so schlecht - und meine Kollegen allem Anschein nach weniger. Der Ertrag ist zwar erfreulich, aber für Südzucker ist der Zuckergehalt die Grundlage der Geschäftstätigkeit, und der leidet.

Ein Problem, das ich noch ansprechen möchte, ist die amtliche Beratung. Dienstags werden die Proben genommen, freitags werden die Ergebnisse veröffentlicht, am Montag oder Dienstag der Folgewoche spritzen die Bauern. Damit gibt es eine Woche mit Befall. Das ist zu lang. Ich weiß nicht, ob man den Ablauf straffen könnte. Diejenigen, die vor der amtlichen Empfehlung gespritzt haben, hatten gesunde Rüben, für diejenigen, die die amtliche Empfehlung abgewartet haben, war es schon zu spät. Zu diesem Thema gab es in der letzten Ausgabe der *Zuckerrüben-Zeitung* zwei sehr gute Beiträge. Darin heißt es, dass der frühe Befall problematisch ist und nicht der späte, weil die Bakterien dann viel länger Zeit haben, sich zu vermehren und einen Bestand aufzubauen.

Die bayerischen Ämter empfehlen, immer nur ein Insektizid zu spritzen. Die Empfehlung lautet, mit „Sivanto“ zu beginnen, darauf Acetamiprid folgen zu lassen und zum Schluss Lambda-Cyhalothrin einzusetzen. „Sivanto“ wirkt nur zwei, drei Tage - das macht keinen Sinn. Deswegen empfehle ich das auch nicht. Wenn, dann muss man eine Mischung aus Lambda-Cyhalothrin und

Acetamiprid einsetzen, weil Lambda-Cyhalothrin einen sofortigen Knock-down-Effekt hat, es ist halt ein klassisches Pyrethroid - das wirkt sofort. Acetamiprid ist teilsystemisch und wirkt länger. Auch Versuche von Landwirten, Anbauverbänden und Bezahlberatern kommen zu keinem anderen Schluss. Von einem befreundeten amtlichen Berater aus dem Gau habe ich unumwunden im Vier-Augen-Gespräch gehört: Entweder spritzen wir diese Mischung, oder wir brauchen keine Rüben mehr zu säen - egal, was das Landwirtschaftsamt als mein Arbeitgeber sagt; sonst bin ich betrieblich weg vom Fenster. - Diese Aussage finde ich sehr ehrlich.

Leider werden solche Mischungen aus Angst vor Verboten nicht öffentlich - von Ämtern - empfohlen. Zu solchen Mischungen steht auch nichts in Fachzeitschriften, und leider kommt auch in dieser Diskussion die Wahrheit nicht gegen Ideologie an. Das führt leider nicht zu einer ergebnisoffenen Diskussion. Ich bin großer Fan von Neonicotinoiden - die beiden verbotenen Wirkstoffe sind vollsystemisch. Mit einem Bruchteil des Wirkstoffes, den man für dreimal Spritzen benötigt, kann man mittels Beizung einen sehr langen Schutz aufbauen, und in Saattiefe fliegen auch keine Bienen.

Manchmal wird das fadenscheinige Argument des Wirkstoffausschwitzens im Keimblattstadium angeführt, aber erstens werden solche Bestände nicht von Bienen befliegen, weil Rüben im Keimblattstadium nicht blühen, und zweitens löst sich der Großteil der Spritzanwendung bei einer Abendanwendung im Tau gleich wieder auf, nur ein Bruchteil des Wirkstoffs bleibt. Wenn die Rüben jetzt aufgehen, fangen wir mit der Moosknopfkäfer- und der Erdflöhebekämpfung an - auch dagegen wird alles Mögliche gespritzt.

Viele Imkerverbände geben hinter vorgehaltener Hand auch zu, dass das ein Riesenproblem ist, denn Bienen trinken Tauwasser, wenn sie sonst kein offenes Gewässer zur Verfügung haben. Das ist viel schlimmer, als wenn sie tagsüber angespritzt würden. So ähnlich kann es vom Raps berichtet werden: Ein Kollege hat abends Rapsblüten behandelt, danach war ein Drittel der Bienen tot. Ein anderer hat den Raps über Tag bearbeitet, und den Bienen ging es gut. Mir ist die Diskussion politisch zu ideologisch und zu wenig ergebnisoffen. Solange wir nicht ehrlich diskutieren, wie wir das Problem in den Griff bekommen, kommen wir nur über lange Umwege oder gar nicht zum Ziel.

Die Brache nach der Rübenernte wurde heute auch schon mehrfach angesprochen. Sie ist mir persönlich ein großes Anliegen. Viele Bauern haben panische Angst vor Brache - Greening und GAP-Regeln erfordern verpflichtend mindestens 80 % Winterbegrünung. Also säen sie Weizen, wodurch die Nymphen Nahrung finden. Das ist verheerend, aber es nun mal so, dass 80 % der Flächen über den Winter eingesät sein müssen. Im Moment zwingt sozusagen die EU die Bauern dazu, Nymphen zu vermehren. Hier sollte eine Ausnahmegenehmigung für Rübenaubaugebiete - vielleicht auch für Kartoffeln - gefordert werden, und zwar nicht nur für Niedersachsen, sondern am besten für ganz Deutschland oder für die ganze EU, damit es eine Brachepflicht nach Rüben und Kartoffeln gibt.

Rhabarber ist übrigens auch eine befallene Kultur. Ein Bekannter von mir hat nahezu seine gesamte mehrjährige Rhabarberkultur umgebrochen, weil der befallene Rhabarber nicht mehr zu vermarkten ist, derbe gesagt, weil er nach Scheiße schmeckt. Rhabarber war eine weitere Kultur, die auch bei uns in der Gegend als Nischenprodukt vom Amt empfohlen worden war - das geht nun dort nicht mehr, denn in jenem Dorf wurden auch Rüben angebaut, weshalb es dort die Nymphen gab.

Zurück zum Boden: Kollegen in Ilshofen im Landkreis Schwäbisch Hall haben Versuche mit tiefer Bodenbearbeitung gemacht. Sie haben herausgefunden, dass lockerer Boden die Überlebenschancen der Nymphen zusätzlich reduziert, vor allem in der Schwarzbrache. Es ist also besonders hilfreich, den Boden nicht nur liegen zu lassen, sondern grob zu grubbern oder zu pflügen, ihn nicht zu schütten, schöne Furchenkämme zu haben. Anscheinend mögen die Nymphen es nicht, wenn viel Luft im Boden ist. Sie brauchen offenbar einen kompakten Boden. Zu diesem Ergebnis kommen die Versuche, die meine Kollegen über zwei, drei Jahre durchgeführt haben, und die auch bei den Pflanzenschutzfortbildungen vorgestellt werden.

Meine Empfehlung lautet daher, auch wenn ich mich damit nicht sehr beliebt mache: Wiederzulassung von Imidacloprid als Rübenbeize, zumindest so lange, bis wir andere Möglichkeiten haben; Brachepflicht nach Rüben, Kartoffeln und anderen befallenen Kulturen; vorübergehende reguläre Zulassung von Acetamiprid in den Rüben zur Bekämpfung von Bakterien verbreitenden Vektoren. Nach einigen Jahren, also wenn die Zikade in den Ackerbaukulturen erfolgreich zurückgedrängt worden ist, kann man die Maßnahmen wieder überprüfen. Aber im Moment müssen wir das Problem erst mal einholen; wir liegen zurück. Im Moment liegt die Zikade vorn, wenn wir nicht völlig irre - das muss ich selber so sagen - viel Insektizide geben. Im vergangenen Jahr habe ich in den Rüben zehn Anwendungen bei neun Überfahrten gemacht; darauf habe ich auf Dauer auch keine Lust. Denn das ist unfassbar teuer, ich habe im Ackerbau selten so viel Geld pro Hektar verbrannt wie letztes Jahr in den Rüben, trotz des guten Ertrags. So kann es nicht weitergehen. Effizienter sind Beizen, vor allem die Neonicotinoid-Beizen, weil sie vollsystemisch sind - sie wachsen mit und reichen bis in die Spitze der Wurzel und die Sprossspitze.

Übrigens: Ich habe die Wirkstoffe Imidacloprid und Thiacloprid erwähnt. Sie sind in Deutschland regulär in Hundehalsbändern zugelassen. Da macht sich keiner Sorgen, auch wenn sich die Hunde mit den Halsbändern in das Bett ihrer Herrchen legen. 3 Hundehalsbänder gleichen von der Wirkstoffmenge her 300 ml „Biscaya“-Spritzmenge pro Hektar.

Ich komme zum Schluss: Nach meiner Meinung gibt es in Deutschland bei Problemen - nicht nur hier, sondern grundsätzlich - zu wenig „Komm, wir packen’s an!“, sondern zu viel „Wir warten’s ab und schau’n mal, was wir machen könnten, wenn irgendwie vielleicht irgendwas passiert“.

§ 1 Landwirtschaftsgesetz lautet:

„Um der Landwirtschaft die Teilnahme an der fortschreitenden Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft und um der Bevölkerung die bestmögliche Versorgung mit Ernährungsgütern zu sichern, ist die Landwirtschaft mit den Mitteln der allgemeinen Wirtschafts- und Agrarpolitik - insbesondere der Handels-, Steuer-, Kredit- und Preispolitik - in den Stand zu setzen, die für sie bestehenden naturbedingten und wirtschaftlichen Nachteile gegenüber anderen Wirtschaftsbereichen auszugleichen und ihre Produktivität zu steigern. Damit soll gleichzeitig die soziale Lage der in der Landwirtschaft tätigen Menschen an die vergleichbarer Berufsgruppen angeglichen werden.“

Auf gut Deutsch heißt das: Landwirtschaft darf nicht Spielfeld von Ideologie sein, sondern der Zweck der Landwirtschaft muss wieder in den Vordergrund gerückt werden, nämlich, Menschen mit Nahrung zu versorgen.

Abg. **Alfred Dannenberg** (AfD): Vielen Dank. Sie haben sich sehr für den chemischen Pflanzenschutz und spezielle Mittel ins Zeug gelegt. Habe ich Sie richtig verstanden, dass - hätten Sie freie Hand - Ihrer Erfahrung nach der Zikadenbefall mit Pflanzenschutzmittelanwendungen schon relativ weit zurückgedrängt werden könnte? Könnten Sie dazu noch einmal genauer ausführen?

Frank Spörner: Man muss den zeitlichen Zusammenhang berücksichtigen. Ab 2009 ist im Raum Heilbronn die Zikade nachgewiesen worden. Aber erst, als die Wirkstoffe Imidacloprid und Thiacloprid bei Rüben nicht mehr angewendet werden durften, haben sich die Zikaden ausgebreitet und die Oberhand gewonnen. Man sollte sich also schon fragen, warum es zu diesem zeitlichen Zusammenhang kommt.

Es wäre ein Ansatz, herauszufinden, ob eine Beize ausreichend wäre, um den Ursprungszustand wieder herzustellen. Mein Bekannter beim Amt hat gesagt, er würde da am liebsten mit „Biscaya“ beizen. Aber das ist nicht erlaubt, und das Mittel ist auch nicht verfügbar. Das ist auch gut so, denn wenn es nicht verfügbar ist, dann nutzt es auch niemand. Die Frage ist aber, ob es nicht sinnvoll wäre, dazu Versuche durchzuführen - und es finden ja zahlreiche Versuche statt. Denn vielleicht könnte man damit das Problem schon beheben. Das wäre für die Umwelt viel nachhaltiger, als zehnmal mit insgesamt drei bis vier Produkten spritzen zu müssen - das empfinde auch ich als sehr viel. Aber bevor vielleicht irgendwann gar keine Rübe mehr existiert, ist das im Moment der Preis, der zu zahlen ist.

Prof. **Dr. Sabine Andert:** Herr Spörner, es war richtig und wichtig, dass Sie hier Ihre Betroffenheit dargestellt haben. Einen Sachverhalt möchte ich aber an dieser Stelle klarstellen. Alle 16 Pflanzenschutzdienste der Länder haben sich im vergangenen Jahr wöchentlich zu dieser Thematik abgestimmt. Das gab es vorher noch nie. Diese Abstimmung beruhte auf den Monitoringergebnissen der Zikadenfänge von den Fangtafeln. Dann hat man sich auf einer sehr breiten Fachgrundlage zum Insektizideinsatz abgestimmt. Dieser Insektizideinsatz - so regelt es die Notfallzulassung nach dem Deutschen Pflanzenschutzgesetz - ist nur nach einem Warndienstaufruf möglich. Dieser hat dann auch eine Strategie vorgegeben, und ich kann nur anraten, sich an diese Strategie zu halten.

Wir tragen miteinander eine große gesamtgesellschaftliche Verantwortung. Es liegen mittlerweile Anfragen nach dem Umweltinformationsgesetz von anderen Interessensgruppen vor. Wir müssen schauen, dass wir die Schilf-Glasflügelzikade mit dem notwendigen Maß kontrollieren, allerdings im Rahmen des gesetzlich vorgeschriebenen. Die Pflanzenschutzdienste haben gemeinsam wunderbare Arbeit geleistet, und da auf Grundlage von Erkenntnissen entschieden wurde, gehört eine zeitliche Verzögerung von wenigen Tagen dazu. Das dadurch entstandene Risiko schätze ich als sehr gering ein. Es ist mit ganz viel Fachverstand entschieden worden, ob Warndienstaufrufe erfolgen oder nicht.

Frank Spörner: Das sehe ich leider anders. Ein Mitarbeiter des fränkischen Anbauverbandes hat bei meinem Arbeitgeber Insektizide zum Rübenspritzen abgeholt und gesagt: Die Fänge sind da, bei der nächsten Veröffentlichung muss die Warnmeldung erfolgen.

Es hat dann aber über eine Woche gedauert - noch mal eine Woche Verzögerung -, bis der Warndienstaufruf kam, obwohl die Fänge vorlagen und entschieden worden war, dass jetzt gespritzt werden müsste. Ich weiß nicht, warum es zu solchen Verzögerungen kommt, wenn ein Mitarbeiter, der bei der Auswertung der Klebefallen hilft, sagt, die Zikaden sind da, der Aufruf bespro-

chen worden ist und raus muss - warum wird er erst eine Woche später veröffentlicht? An der Stelle muss man fragen, ob etwas und, wenn ja, was schief läuft. Kann man das dann überhaupt noch glauben?

Vors. Abg. **Dr. Frank Schmädeke** (CDU): Herr Spörner, das können wir von dieser Warte aus nicht nachvollziehen. Frau Andert, vielen Dank für Ihre flankierende Darstellung.

Tagesordnungspunkt 2:

Antrag auf Unterrichtung durch die Landesregierung zum niedersächsischen Fischereidialog

Seitens der CDU-Fraktion war mit Schreiben vom 11. März 2026 eine Unterrichtung durch die Landesregierung beantragt worden.

Beratung

Abg. **Katharina Jensen** (CDU) erläutert den Unterrichtungsantrag im Sinne des Schreibens vom 11. März 2026.

Abg. **Karin Logemann** (SPD) schließt sich für die Koalitionsfraktionen dem Antrag auf Unterrichtung durch die Landesregierung an.

Eine weitere Aussprache ergibt sich nicht.

Beschluss

Der **Ausschuss** beschließt einstimmig, die mündliche Unterrichtung in seiner für den 13. Mai 2026 vorgesehenen Sitzung entgegenzunehmen.
